



Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.

Rundbrief

Nr. 97 ■ Juli 2022



IN EIGENER SACHE 4

„Wiesn-Aufruf“ an alle Mitglieder 4
 Auch Banken machen Fehler 6
LESERBRIEFE
 Leserbrief von Remigius Geiser 8
 Leserbrief von Uschi Kufer..... 8
KINDER, SCHULE & STUDIUM
 Dialektgebrauch im Kindergarten 9
 Dialekt, Mundart, Sprache – viel mehr als „mia san mia“ 12
SPRACHE UNTERHALTSAM
 hochlaufen & tieflaufen 14
 „It so gach!“ – Oberbayerische Tempo-Anzeige lobt und tadelt im Dialekt 16
DIALEKTWÖRTERSAMMLUNGEN
 So song ma mia af boarisch dazua 17
SPRACHE WISSENSCHAFTLICH
 „So gseng“ 18
 Von Menschen innen und außen, von Menschenden oder wie oder überhaupt..... 18
 König Ludwik oder König Ludwich? 20
 „Wiarach ba ins ret“ 22
 „BDO“ – Bayerns Dialekte Online 26

LIEDER

Wannst in Himmi, sagt er 29
GEDICHTE
 Gedichte zur Zeit 30 - 31
LANDSCHAFTSVERBÄNDE
 FBSD LV Donau-Ilm-Altstuhl wieder aktiv..... 32
 FBSD LV München - Stadt und Land:
 Seit 4 Jahren: „Wo kimmst her?“ 33
 Neuer Stammtisch im »Donisl«..... 34
TERMINE
 Gesamtverein 34
 FBSD-LV Rupertiwinkel..... 35
PERSONEN
 Dr. jur. Christian Scharpf 36
PRESSESPIEGEL
 Bairisch redn – das ist wie Barfußgehen 40
 Dialekt erlebt eine kleine Renaissance..... 41
NACHRUFE
 Hans Eichhorn 42
 Günther Praun 43
 Sieglinde Ostermeier 44
 Herbert Schneider 45

Titelbild: Harri Deiner zeigt Dr. jur. Christian Scharpf, Oberbürgermeister der Stadt Ingolstadt, die regionalen Aktivitäten des FBSD.

Herausgeber und Verleger:
 Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.
 Brunnenwiesenweg 36
 85250 Altomünster
 Telefon: 08254 - 8665
 E-Mail: fbsd@fbsd.de
 Internet: www.fbsd.de

Gesamtherstellung:
 BraSi-Marketing
 Siegfried Bradl
 E-Mail: siegfried.bradl@web.de

Layout und Grafik:
 Claudia Geisweid, Altomünster
 www.cggc.de

Auflage: 3.500
Erscheinungsweise:
 4 x jährlich



Bezugspreis:
 im Mitgliedsbeitrag enthalten

Bankverbindung:
 VR Dachau e.G
 BIC: GENODEF1DCA
 IBAN:
 DE 63 700 915 00 000 300 075 3

Druck:
 Kössinger AG, Schierling
 www.koessingerag.de

Fotos:
 Soweit nicht anders angegeben, stammen diese von den Autoren.



*Siegfried Bradl, 1. Vorsitzender (l.)
 Heinz Schober-Hunklinger, 2. Vorsitzender (r.)*

Liebe Mitglieder, liebe Leser,

Nach zwei Jahren *Corona* gehen wir jetzt hoffentlich wieder besseren Zeiten entgegen, in denen man auch wieder etwas planen und unternehmen kann. Einiges ist in dieser Zeit verloren gegangen und muss wieder zu neuem Leben erweckt werden. Dies betrifft vor allem den sozialen Kitt bzw. das Zusammentreffen der Menschen. An dieser Stelle möchten wir Euch deshalb ganz aktuell auf unseren *Wiesn-Aufruf* (S. 4+5) hinweisen. Bitte macht mit, meldet Euch und lasst uns bei diesem so wichtigen Ereignis für den FBSD nicht hängen!

Die Vorstandschaft war in dieser schwierigen Zeit jedoch nicht untätig und traf sich häufig *online*. Vor allem hat uns die Überarbeitung, der aus dem Jahre 2003 stammenden Satzung sowie die dazugehörige Geschäfts- und Finanzordnung beschäftigt, welche nicht mehr den heutigen Gegebenheiten unseres Vereins entsprechen.

Wie aus heiterem Himmel hat uns die *Doppelabbuchung der Mitgliedsbeiträge 2022*, welche durch einen Bankfehler entstanden ist. Näheres hierzu auf S. 6+7.

Zum Thema *Dialekt* findet Ihr einige interessante Artikel, wie z.B. eine Befragung von Kindergärten in Bayerisch-Schwaben (S. 9–11), zwei neue Dialektportale *online* (S. 12–14 + S. 26–28) und ein Beitrag zum *Lungauer Dialekt* (S. 22 –25). Ganz neu im *Rundbrief* gibt es eine Kolumne von Dr. Peter Kaspar (S. 18–19), die ab jetzt regelmäßig erscheinen wird.

Wie im Vorwort des letzten Rundbriefs bereits erwähnt, geht es uns um die Erhaltung und Förderung der Dialekte, aber ebenso um die Erhaltung unserer Standardsprache, also unserer eigenen bairischen bzw. oberdeutschen und somit auch deutschen Standardsprache, die nicht nur eigene Wörter, sondern selbstverständlich auch eine eigene Aussprache besitzt. Regional betrachtet ist Sprache eben verschieden, auch die deutsche Standardsprache. Leider hört man unsere bairische Variation in den Medien, in Kinder-

gärten und Schulen nur noch selten. Gesellschaftlich hat sich wohl der Irrglaube durchgesetzt, dass das eine Bairisch sei, also der Dialekt, das andere Standarddeutsch, welches aber nur als richtig gesprochen gilt, wenn es so klingt wie in Hannover. Deswegen danken wir PD Dr. Nicole Eller-Wildfeuer von der Universität Regensburg für ihren aufklärenden Bericht hierzu (S. 20–21).

Und auch für die Kinder ist wieder etwas dabei: Bereits zum vierten Mal erscheinen die *Zwergelseitn*.

Trotz *Corona* haben sich die einzelnen Landschaftsverbände nicht unterkriegen lassen und einiges an Aktionen durchgeführt (S. 32–35). Wir geben die Hoffnung nicht auf, dass es jetzt wieder aufwärts geht. Leider haben wir einige wichtige Stützen des FBSD verloren. Deren Würdigung findet Ihr auf den Seiten 42–45.

Der vor kurzem stattgefundenen Abschluss unseres von der EU-geförderten Projekts *Mitn redn kemman d'Leit zsomm* hat in beeindruckender Weise den Vorteil einer *inneren Mehrsprachigkeit* unter Beweis gestellt. Dazu aber Näheres im nächsten *Rundbrief*. Vui Spaß beim Lesen!

mit herzliche Griaß

S. Bradl *H. Hunklinger*
Siegfried Bradl **Heinz Schober-Hunklinger**
 1. Vorsitzender 2. Vorsitzender

„Wiesn-Aufruf“ an alle Mitglieder

Jetzt wird s ernst!

von Benedikt Kronenbitter, München

Nur der Blick in den Kalender ist trügerisch: der 17. September, also der 1. Wiesn-Samstag scheint noch weit entfernt. Aber wer in den letzten Tagen und Wochen an der Theresienwiese vorbeigekommen ist, der sieht s: die ersten Zeltkonstruktionen stehen, die Wiesn kommt!

Und damit beginnt für uns nach zwei Jahren Corona-Pause die Organisation – und es sind auch alle mitunter verzwickten Fragen darum herum zu beantworten. Da wir seit der *Historischen Wiesn* im Jahr 2010 auf der *Oidn Wiesn* (bei deren Namensfindung der FBSD auch beteiligt war) und dem *ZLF* jedes Jahr dabei waren, schreiben wir uns mittlerweile ein erhebliches Maß an Erfahrung zu und mit dieser gehen wir die 2022er Wiesn an.

Die vordringliche Frage ob wir, also der LV München – Stadt und Land mit unserer bisherigen Mannschaft einen Stand im Museumszelt der *Oidn Wiesn* erneut stemmen können haben wir nach langen Diskussionen schon beantwortet: „ja, aber nicht allein!“ Denn unser Stammpersonal ist deutlich über 70 und (das ist traurige Wahrheit) einige tragende Säulen unserer Mannschaft sind in den letzten zwei Jahren verstorben. *Daher ergeht hier und heute und mit Unterstützung der Vorstandschaft des Gesamtvereins der Aufruf an alle FBSD-Mitglieder mit der Bitte um Mithilfe!*

Verbunden mit einigen ganz wesentlichen Informationen zu den Anforderungen die dieser Einsatz an alle seine Mitwirkenden stellt:

- ♦ Standdienst ist zeitaufwändig.
- ♦ Standdienst ist konditionell fordernd.
- ♦ Standdienst ist nichts für „Maulfaule“.
- ♦ Standdienst ist Wissensvermittlung.



Mit dem Wiesnplakat 2022 sollen die Gefühle der Wiesnfans angesprochen werden, die zwei Jahre auf ihr Oktoberfest verzichten mussten. Ein warmes, gelbes Licht überstrahlt Bierzelt und Riesenrad, der Engel Aloisius und das Münchner Kindl haben sich bei der Hand genommen und betreten voll Vorfreude den Ort des Geschehens.

Der Standdienst ist in zwei Schichten eingeteilt, von 11 bis 15 Uhr und von 15 bis 19 Uhr. Die Wiesn dauert von Samstag, 17. September bis Montag, 3. Oktober, also 17 Tage. Das ist eine nicht zu unterschätzende Dauer – auch wenn man natürlich in keinem Fall alle Tage durcharbeiten kann (und soll). Und da sind wir schon

beim Personaleinsatz: bei der ersten (*Historischen Wiesn*) haben wir 38 Helfer im Einsatz gehabt (nachzulesen im *Rundbrief Nro. 74*) – die geringe Zahl erklärt sich dadurch, dass sich damals allesamt schier aufgearbeitet haben: es war neu, es war eine unglaubliche Chance und keiner hat sich lumpen lassen! Bei der letzten Wiesn 2019 habe ich doppelt so viele Helfer im Einsatz gehabt – weil erfreulicherweise neue Interessierte „nachgewachsen“ sind, aber auch weil wir alle ned jünger werden und nicht mehr die Anzahl an Schichten übernehmen können wie vor 12 Jahren. Wir werden also auch dieses Jahr wieder zwischen 60 und 70 Helfer benötigen um die *Oide Wiesn* gut rum zu bringen. Wir gehen von einem Minimum von sechs Personen pro Schicht aus, d.h. wir brauchen pro Tag 12 Leut. Macht also an 17 Tagen nicht weniger als 204 Standdienste, die zu besetzen sind. Und es darf sich keiner was vormachen: der Begriff *dFiaß in Bauch neisteh* wird auch nach einer 4-Stunden-Schicht schon eine ganz neue Erfahrung.

Neben der reinen Personalstärke gibt es aber weitere, fast noch wichtigere Kriterien: Kompetenz, Sprachgewandtheit, Kenntnis. Es ist unabdingbar, dass sich die Standleut vorher eingehend mit den zum Einsatz kommenden Fragebögen beschäftigen. Üblicherweise gehen wir mit fünf *Woafst as?*-Bögen auf die Wiesn, jeder hat 21 Fragen, macht rund 100 Begriffe, die man kennen und erklären können muss. Man kann natürlich nicht jeden Begriff der irgendwo im

Bairischen Sprachraum vorkommt kennen – aber die, die auf unseren eigenen Fragebögen stehen, die müssen sitzen. Wir haben uns ein gewisses Ansehen erarbeitet und können s uns nicht leisten nicht sattelfest zu sein oder im Lösungsblattl spicken zu müssen. Die Vorbereitung wird für den einen mehr, den anderen weniger Zeit in Anspruch nehmen, aber sie ist ernst zu nehmen. Üblicherweise versammeln wir zur Vorbereitung auch alle Helfer zum *Woafst-as-Training* an einem Samstag-Vormittag (in München). Wir treiben also einen ziemlichen Aufwand – aber der bisherige Erfolg, die Mitgliederzuwächse, die Pressemeldungen und die Rückmeldungen der Veranstalter geben uns Recht.

Und was haben die Helfer davon, wenn Sie sich das antun und mitmachen – außer Ehre und ewigem Dank? Wir zahlen ein (symbolisches) Standgeld pro Schicht, beteiligen uns an den Zugfahrkarten bei denen die von weiter herkommen, vereinbaren vergünstigte Preise beim Wirt im Museumszelt und sorgen für Mitarbeiter-Ausweise (man muss also keinen Eintritt für die *Oide Wiesn* zahlen und kann in der Mitarbeiter-Kantine essen). Das wars.

Wen das alles nicht abschreckt, der schreibt mir bitte ein E-Mail mit den möglichen Einsatzzeiten an folgende Adresse: lv-muenchen@fbsd.de

Ich hoffe auf viele Rückmeldungen und danke schon amal im Voraus! ☺



Unser Stand auf der Wiesn 2018 im Museumszelt.

► FBSD-LV München - Stadt und Land Oktoberfest – Oide Wiesn

Samstag, 17. September 2022 bis
Montag, 3. Oktober 2022

11:00 Uhr - 15:00 Uhr
15:00 Uhr - 19:00 Uhr

Auch Banken machen Fehler

Doppelabbuchungen beim Mitgliedsbeitrag

von Benedikt Kronenbitter, München



Die wie jedes Jahr im März durchgeführte Abbuchung des Mitgliedsbeitrages von 20 € ist technisch gesehen eine oft geübte Prozedur und gar nicht der Rede wert. Wenn s funktioniert! Leider sind dieses Jahr einige saudumme Umstände zusammengekommen und man muss ohne Beschönigung sagen: Es hat nicht funktioniert. Nicht bei allen, aber doch bei 900 zahlenden Mitgliedern wurde leider der Mitgliedsbeitrag zweimal eingezogen. Das ist schlicht auf menschliches Versagen bei der Volksbank Dachau zurückzuführen. Denn auch in unserer hochtechnisierten Zeit braucht s nach wie vor Dinge, die von Hand angestoßen werden (nämlich das Einspielen mehrerer Läufe an Abbuchungen in das Bankensystem). Es liegt in der Natur der, Sache, dass man keinen lobt, wenn s funktioniert – aber wenn s einmal daneben geht, dann ist der Ärger da.

Bei unserem 1. Vorsitzenden ist das *Problem* als erstes angekommen: Ein erhebliches Quantum an Stunden sind bei ihm angefallen um Fragen zu beantworten, Mitglieder zu besänftigen und Erklärungen abzugeben.

Unser Schatzmeister hat Stunden am Telefon verbracht und mit der Volksbank Ursachenforschung und Lösungsfindung betrieben – aber die zweite Abbuchung war nicht mehr im Gesamten rückgängig zu machen, da eine schwer ermittelbare Zahl an Mitgliedern (völlig zu Recht) sofort widersprochen und ihr Geld wieder bekommen hat. Es blieb also nichts anderes übrig als den Dingen seinen Lauf zu lassen und sich mit ungutem Gefühl auf die Reaktionen der betroffenen Mitglieder gefasst zu machen.

Natürlich waren die Rückmeldungen zahlreich – und es ist ein bunter Strauß an Kommentaren eingegangen, aber gottseidank hat uns niemand böse Absicht oder Bereicherung unterstellt. Vielmehr wurde gewitzelt, ob die Inflation jetzt schon bei 100 % wäre? Andere meinten: „*Wennz Ees knapp bei Kasse seids, dann sagts as hoid!*“ oder „*Des hob i kemma seng, dass der Beitrag nauf geht, is eh oiwei so günstig gwen.*“ Andere haben ganz pragmatisch gemutmaßt, dass zur Reduzierung des Arbeitsaufwandes jetzt halt alle zwei Jahr 40 € abgebucht werden.

Und wie lösen wir das Ganze auf? „Nichts einfacher als das“, sagt unser Schatzmeister: man informiert seine eigene Bank innerhalb von 8 – 10 Wochen, dass man dieser 2. Abbuchung widerspricht und sie zurückgibt. *Dann is da Kaas bissn.* Wichtig zu wissen: für jeden der Betroffenen und auch für den FBSD ist die Rückholung dieser Lastschrift innerhalb dieser Rückgabezeit

vereinbarungsgemäß vollkommen kostenlos, denn der Fehler ist erwiesenermaßen nicht auf unserem Mist gewachsen. Wenn die Bank die Rückholung nicht mehr durchführen sollte, bitten wir Euch uns eine E-Mail an *schatzmeister@fbsd.de* zu schreiben und darin Euren Namen, Mitgliedsnummer und Bankverbindung mitzuteilen. Unser Schatzmeister wird dann den Betrag umgehend zurücküberweisen.

Wir hoffen, dass wir das Thema bis Ende des Jahres abschließen können. Wir wären dann so frei und verbuchen die nicht zurückverlangten Beträge zum 31.12. als Spenden (von dieser Variante haben schon einige Gebrauch gemacht).

Und schließlich: auch wenn wir nix dafür können, so bitten wir doch (stellvertretend für die Volksbank) alle Betroffenen um Entschuldigung für diesen Durchanand. ☺

Rechtsanwalt und Fachanwalt für Strafrecht Insolvenzverwalter	WALTER M. HUBER ANWALTSKANZLEI RECHTSANWALT - FACHANWALT - INSOLVENZVERWALTER	 ANWALTSKANZLEI
ARBEITSRECHT ERBRECHT FAMILIENRECHT VERKEHRSRECHT INSOLVENZRECHT	SCHULDENBEREINIGUNG FORDERUNGSINKASSO VERTRAGSRECHT WIRTSCHAFTSRECHT	ALLG. STRAFRECHT JUGENDSTRAFRECHT BUßGELDDRECHT BTM-STRAFRECHT
Freising: Obere Hauptstraße 10 D-85354 Freising Tel.: 08161-53889-0 Fax: 08161-53889-1 FS@RA-Huber.de	Service- und Notfall- Telefon und -telefax: 0700-Call Huber 0700-2255 48237 Service@RA-Huber.de	München: Kunigundenstraße 28 D-80802 München Tel.: 089-3689635 Fax: 089-3689636 MUC@RA-Huber.de

Berichtigung zum Artikel „Bairisch schreiben“ – Rundbrief Nr. 95, August 2021, Seite 25

Liaba Sigi,

im viertletzten Punkt „Selbstlaute, die durch die Nase gesprochen werden ...“ ist das Wort *Kean-Schboon* durch *Kea“-Schboo“* zu ersetzen.

Der vorletzte Punkt „Wenn in einem Wort ...“ ist folgendermaßen neu zu formulieren:

Wenn in einem Wort oder bei zusammengesetzten Wörtern in einem Wortteil nicht die erste Silbe betont ist, dann wird der betonte Selbstlaut unterstrichen, z.B. *Abbedidd (Appetit)*,

kamodd (angenehm). Die Unterstreichung kann unterbleiben, wenn der betonte Selbstlaut einen Akzent trägt oder verdoppelt oder ein Zwiellaut ist: *agràdd (akkurat, genau)*, *Diroola (Tiroler)*, *Radau (Lärm)*.

Mit bestem Dank für Deine engagierte und sehr erfreuliche Redaktionstätigkeit

Remigius Geiser, Salzburg



Leserbrief zum Rundbrief Nr. 96 – Januar 2022

Griass di Sigi,

i mecht dia jetzt einfach sogn, dass dieser Rundbrief, aber genauso der letzte, wieder recht interessant und guat gemacht warn.

Mich freuts, dass der LV Rupertiwinkel so rührig ist und derartige Aktionen, wie im *Rundbrief 96* beschrieben ist, durchführt. Zuerst konnte ich zwar mit der Überschrift *Rap de Schui* nichts anfangen, da ich ja kein Englisch gelernt habe. Doch wenn man das *Rap* als *Rep* liest, weiß ich sehr wohl, um was für eine Art von Musik es sich handelt. I finds guat, dass so a Musi aa auf Boarisch gsunga und unta d Leit (vor allem de Junga) brocht wead.

Nun kurz zum Thema *Gendern*, das auch von Dr. W. Kaltenstadler aufgegriffen wurde. Dieses Gesetz zu Gendern zeigt wieder einmal, wie weit wir in unserem Deutschland gekommen sind.

Genauso ist es mit der Schreibschrift, die den Schulanfängern heute beigebracht wird, wobei die alte gestochene Schreibweise, die meine Großmutter noch schrieb, und als Deutsche Schrift bekannt ist, mit der heutigen lateinischen Schreibweise vermischt wird. Ich frage

mich, was geht in den Köpfen der dafür Verantwortlichen, sogenannten Pädagogen, vor? Das ist für mich wieder einmal ein Beweis, in was für einem geistig engstirnigen Zustand die dafür verantwortlichen Politiker und Pädagogen leben. Es scheint mir auch, dass gerade diese dafür Verantwortlichen, ob Männlein oder Weiblein, oft unter einem krankhaften Geltungsbedürfnis leiden. Man muss sich ja schließlich irgendwie in irgendeiner Weise hervorheben. Einem normalen und nüchternen Menschenverstand wären solche *Erneuerungen* erst gar nicht eingefallen.

Hätten wir in unserem Land nicht genug Aufgaben, ja Probleme, die anzupacken und zu lösen wären??? (Altersarmut, Obdachlosigkeit, Lebensmittelverschwendung, und–und–und...) Üba woos se a diamoi Leit heit ois aufregn und wichte macha. Do ko ma bloß song: Arms Deitschland, wo bist du hikema!!!

Mit vui Griaß aus da Holledau

Uschi Kufer
2. Vorstand

FBSD-LV Donau-Ilm-Alt Mühl

Dialektgebrauch im Kindergarten

Ergebnisse einer Befragung in Bayerisch-Schwaben – Kurzfassung

von Werner König, Christian Pfeiffer und Péter Maitz, Augsburg

Einleitendes

Unsere Dialekte schwinden wie die Gletscher im Gebirge. Bei den Gletschern weiß man sehr genau Bescheid, wieviel wann und wo abgeschmolzen ist. Beim Schwund der Dialekte weiß man praktisch nichts über dieses Wieviel, Wann und Wo. Man hat keine Zahlen. Die letzte größere Befragung in Bayern hat 1975 stattgefunden, publiziert wurden die Ergebnisse erst bei Rein (1991). Eine jüngere deutschlandweite Bestandsaufnahme des *Instituts für deutsche Sprache (IdS)* in Mannheim bringt zwar auch Ergebnisse für Bayern, aber nur auf der Basis von 259 Befragten (Plewnia/Rothe 2012).

Die Arbeit hier ist an der Universität Augsburg entstanden¹. Sie befasst sich mit dem Dialektgebrauch von Kindern zwischen zwei und sechs Jahren. Diese Altersstufe wurde deshalb ausgewählt, weil in ihr in der Regel der Erstspracherwerb stattfindet. Wenn hier keine Dialektkompetenz aufgebaut wird, dann ist die Wahrscheinlichkeit gering, dass das später noch geschieht.

Finanziell unterstützt wurde das Projekt von der *Heimspflege des Bezirks Schwaben* und vom *Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.*

Die Befragung

Grundlage der hier vorgestellten Daten ist eine Befragung, die in den Jahren 2016 und 2017 durchgeführt wurde. Ziel der Erhebung war es, ein möglichst umfassendes Bild über die Dialektkompetenz und den Dialektgebrauch von Kindergartenkindern im Raum Bayerisch-Schwaben zu gewinnen. Neben dem Fragebogen für die Kinder wurde ein zweiter zum Dialektgebrauch und zu den Einstellungen der Erzieherinnen zum Dialekt erhoben.

Insgesamt haben wir aus 173 Einrichtungen Fragebögen von 5.341 Kindern im Alter von zwei bis sechs Jahren erhalten. Als Informanten

fungierten 380 Erzieherinnen. Sie sind aufgrund ihres täglichen intensiven Kontakts mit den Kindern gut geeignet, deren sprachliches Verhalten einzuschätzen. Die Befragung fand im Herbst 2016 statt, mit vereinzelt Nachläufern bis ins Frühjahr 2017. Von den 5.341 Kindern waren 1.281 nicht deutscher Muttersprache, also 24,0 %. Diese Kinder sind in allen statistischen Werten miteinbezogen. 65,5 % der Mütter/Familien kommen aus der Region, 20,5 % sind nicht deutschsprachig.

Geographisch erstreckte sich die Befragung über das ganze Gebiet des Regierungsbezirks Bayerisch-Schwaben. Im Durchschnitt haben wir 485 Kinder pro Landkreis. Die geringste Beteiligung ist im Kreis Neu-Ulm vorhanden, in dem wir nur von 146 Kindern Beurteilungsbögen erhalten haben.

Die Dialektverwendung bei den Kindern

Das Kind verwendet im Kindergarten	
Dialekt	18,2 %
Hochdeutsch	45,0 %
„Etwas dazwischen“	44,7 %
Keine Angabe	2,6 %

Tabelle 4: Sprachverwendung der Kinder

Ortsgröße und Sprachverwendung

Ortsgröße / Einwohner	Das Kind verwendet:		
	Dialekt	„etwas dazwischen“	Hochdeutsch
< 10.000	23,8 %	50,5 %	37,4 %
10.000 - 30.000	15,6 %	41,1 %	53,0 %
> 30.000	5,3 %	36,9 %	61,9 %

Tabelle 5: Ortsgröße und Sprachverwendung

Sprachverwendung der Erzieherinnen

- 34 % (128 von 377) der Erzieherinnen sprechen privat Dialekt, aber davon nur 56,3 % (72 von 128) auch mit den Kindern im Kindergarten.
- Den höchsten Anteil hat die Sprachform, die wir im Fragebogen als „etwas dazwischen“ bezeichnet haben, sowohl im privaten Gebrauch als auch im Verkehr mit den Kindern.
- 15,6 % (59 von 377) der Erzieherinnen sprechen privat hochdeutsch, davon reden 14 (23,7 %) mit den Kindern Dialekt. Bei diesen 59 ist erwartungsgemäß auch der höchste Anteil der hochdeutsch mit den Kindern Verkehrenden (83,1 %).

Einstellung der Erzieherinnen zur Verwendung des Dialektes bei einem Kind (allgemein)

73,7 % der Erzieherinnen finden es *sehr schön* bzw. *ehers schön*, wenn ein Kind Dialekt spricht, nur 1,8 % *unschön*. Das entspricht der derzeit herrschenden und erwünschten offiziellen Auffassung. Nur circa 6 % haben da keine Angabe gemacht und für 18,9 % sind Dialekte weder *schön* noch *unschön*.

Es sind 30,0 % der Erzieherinnen, die Dialekte als *vorteilhaft* beschreiben und nur 9,5 % als *nachteilig*, doch in der hohen Anzahl an *neutralen* Angaben (44,2 %) und Nichtangaben (16,3 %) von zusammengezählt 60,5 % dürften auch viele Meinungen stecken, die Dialekte entsprechend einer sehr verbreiteten Meinung als *ehers nachteilig* (Stichworte: *Sprachbarriere*, *Karrierebremse* – vergleiche Maitz 2015) empfinden und wegen der sozialen Erwünschtheit positiver Anschauungen über Dialekt sich nicht entsprechend entschieden haben.

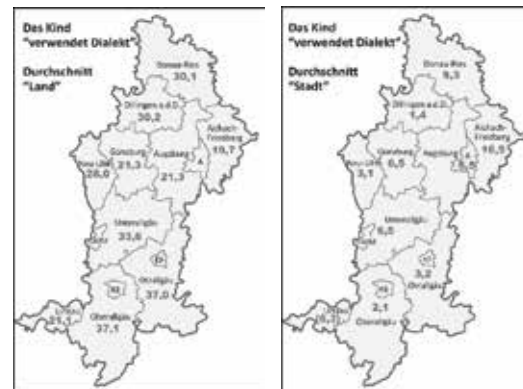
Sprachverwendung der Erzieherinnen und Beurteilungsergebnis

Wenn die Erzieherinnen Dialekt mit den Kindern sprechen, erhöht sich der Anteil der Dialekt sprechenden Kinder erheblich: 475 von 1.000 Kinder, sprechen in diesem Falle Dialekt. Gegenüber dem generellen Durchschnitt ca. 18 % ist das ein Plus von ca. 29 %, ein Wert, der bei der hohen Anzahl an Beurteilungsfällen mehr als

deutlich ist. Diese Zahlen zeigen ganz klar, dass der Sprachgebrauch der Erzieherinnen Einfluss hat auf das Sprechen der Kinder. Jedes Kind lernt die Sprache, der es ausgesetzt ist, es spiegelt die Sprache seiner Umgebung.

Ergebnisse in den einzelnen Regionen

Die beiden folgenden Karten stellen dar, wie sich die Dialektverwendung der Kinder den Landkreisen Bayerisch-Schwabens (aufgeteilt nach Stadt – Karte 1 und Land – Karte 2) darstellt.



Karte 1

Karte 2

Die Werte zeigen, dass es im Norden und im Süden unseres Gebietes anteilig mehr Kinder gibt, die Dialekt sprechen. Der Wert von Lindau (Stadt) beruht nur auf 16 Urteilen, der Wert des Kreises Aichach-Friedberg auf dem Urteil einer einzigen Kraft, die bei den von ihr beurteilten insgesamt 37 Kindern einen Anteil von 65 % Dialektsprecher hat, was weit über die sonstigen Werten hinausgeht. Wie belastbar diese Zahl ist, müsste in weiteren Untersuchungen geklärt werden.

4. Zusammenfassende Wertung der Ergebnisse

Die hier vorgelegten und besprochenen Werte spiegeln die Wahrnehmungen der Erzieherinnen über die Dialektverwendung bei zwei- bis sechsjährigen Kindern. Sie können aufgrund ihres intensiven Umgangs mit den Kindern ein Urteil abgeben. Dieses Urteil ist aber abhängig von verschiedenen Faktoren. Anhand unseres Materials wurde nachgewiesen, dass es einen deutlichen Zusammenhang gibt zwischen Dialektverwendung

der Kinder und der Sprachverwendung der Erzieherinnen.

Ein anderer Faktor beeinflusst außerdem noch das erhaltene Ergebnis: Es ist die im Kindergarten erfolgte Auswahl der Kinder: Es wurden wohl die mit Dialektkenntnissen tendenziell bevorzugt. Das legen Äußerungen einiger Erzieherinnen nahe, mit denen wir telefonischen Kontakt hatten. Dieses Faktum dürfte einigen Einfluss auf das Gesamtergebnis haben. Und zwar ist deswegen unser genereller Durchschnitt von ca. 18 % wohl um ein paar Prozent zu erniedrigen, der für *Land* (von 26 %) und *Stadt* (von 7 %) entsprechend.

Mit dem Vordringen der Regiolekte, von höheren Sprachformen mit deutlichen regionalen Eigenheiten, die im allgemeinen Verkehr die alten Ortsdialekte verdrängen, wird von vielen eine Sprachform mit erkennbaren regionalen Merkmalen schon als Dialekt angesehen und auch so genannt. Für Dialektpuristen müsste dann der von uns erhaltene Gesamtwert von ca. 18 % Dialektsprechern nochmals nach unten korrigiert werden. Für Menschen, die meinen, dass der derzeitige Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Winfried Kretschmann, oder der derzeitige Wirtschaftsminister von Bayern, Hubert Aiwanger, in öffentlicher Rede Dialekt sprechen, müsste der Wert um einiges erhöht werden.

Zitierte Literatur

- HELD, LENA MARIA (2015): *Dialekt? Oder liaba net?* In: *Muh. Bayerische Aspekte* 18, 12–14.
- KÖNIG, WERNER (2013): *Wir können alles. Außer Hochdeutsch. Genialer Werbespruch oder Eigentor des deutschen Südens? Zum Diskriminierungspotenzial dieses Slogans.* In: *Sprachreport* 2013/4, 5–14.
- MAITZ, PÉTER (2015): *Sprachvariation, sprachliche Ideologien und Schule.* In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 82 (2), 206–227.
- PLEWNIA, ALBRECHT / ASTRID ROTHE (2012): *Sprache – Einstellungen – Regionalität.* In: EICHINGER, LUDWIG MAXIMILIAN / ALBRECHT PLEWNIA / CHRISTLANE SCHOEL / DAGMAR STAHLBERG (Hg.): *Sprache und Einstellungen. Spracheinstellungen aus sprachwissenschaftlicher und sozialpsychologischer Perspektive. Mit einer Sprachstandserhebung zum Deutschen von Gerhard Stichel.* Tübingen: Narr (Studien zur deutschen Sprache 61), 9–118.
- REIN, KURT (1991): *Bayerns Mundarten. Eine Einführung in Verbreitung und Verwendung.* In: WERNER KÖNIG / KURT REIN / EBERHARD WAGNER / LUDWIG ZEHETNER (Hg.): *Bayerns Mundarten. Dialektproben mit Kommentaren und einer Einführung in die Verbreitung und Verwendung des Dialekts in Bayern.* Hg. von WOLFGANG KÜPPER. München: TR-Verlagsunion, 8–35.

Dialekt, Mundart, Sprache – viel mehr als „mia san mia“

Neues ISB-Portal „www.dialekte.schule.bayern.de“ regt Schulen zur Thematisierung von sprachlicher und kultureller Vielfalt an.



von Christina Neugebauer und Nina Ruisinger, ISB, Grundsatzabteilung, München

Mundarten, Sprachenvielfalt sowie regionale Kultur und kulturelle Vielfalt sind es wert und lohnend für Kinder und Jugendliche, in den Unterricht und Schulalltag einbezogen zu werden. Genau dafür möchte das neue ISB-Unterstützungsportal www.dialekte.schule.bayern.de sensibilisieren und zeigen, dass es mannigfaltige Möglichkeiten in verschiedenen Fächern und mit verschiedenen Zugängen gibt. Es stellt niederschwellig Informationen bereit und macht vor allem viele, direkt für den Unterricht nutzbare Angebote.

Entstanden ist es in Zusammenarbeit der Referentinnen *Christina Neugebauer* und *Nina Ruisinger* am ISB mit einem Arbeitskreis mit Lehrkräften verschiedener Schularten und Dialektregionen, unterstützt von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zahlreicher Universitäten, der *Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, verschiedenen bayerischen Ministerien, darunter natürlich dem *Staatsministerium für*

Unterricht und Kultus, und weiteren (Landes-) Vereinen und vielen Partnern der Dialektförderung.

Kick-Off bei einer digitalen Interregionalkonferenz

Im Oktober 2021 wurde mit einer bayernweiten digitalen Interregionalkonferenz das ISB-Portal erstmalig vorgestellt, zu der neben schulischen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aller Schularten und verschiedener Fächer auch die zahlreichen Partner der Dialekte aus ganz Bayern eingeladen waren, um das Thema in die Breite zu bringen und die verschiedenen Akteure aller Bereiche und Regionen miteinander zu vernetzen.

Als sehr anregend erwies sich das Podiumsgespräch mit der Sprachwissenschaftlerin *Dr. Edith Burkhard-Funk*, dem Ethnologen *Dr. Helmut Groschwitz* von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und *Dr. Tabea Kretschmann* von der FAU Erlangen und *Prof. Dr. Michael Rödel* von der LMU München, die den Blickwinkel der Deutschdidaktik einnahmen.

Besonders im Fokus stand auch die Vorstellung des neuen Portals mit all seinen Bereichen und Materialien (s. links unten), insbesondere der konkreten Praxisbeispiele für den Unterricht, die die Mitglieder des ISB-



Abb. 1: Startseite und Logo des ISB-Portals www.dialekte.schule.bayern.de

Arbeitskreises *Mundart und regionale Kultur* vorstellten. Die Praxisbeispiele liefern wichtige Impulse für die Integration der Thematik der Dialekte und regionalen Kultur in den Unterricht, sind dort direkt einsetzbar und stießen auf großen Anklang bei den Teilnehmenden.

Aufbau des neuen ISB-Portals: www.dialekte.schule.bayern.de

Das Portal ist in vier Bereiche gegliedert:



Abb. 2: Sprechender Sprachatlas

Beim *WAS?* werden v. a. sprachwissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Grundlagen zu den Varietäten des Dialekts, der Entwicklung der Dialekte und Bräuche in Bayern, dem immateriellen Kulturerbe und dem Heimatbegriff gegeben.

Dort steht auch der *Sprechende Sprachatlas* zur Verfügung, der von *Werner König* und *Manfred Renn*, basierend auf dem *Kleinen Bayerischen Sprachatlas*, entwickelt wurde und Hörbeispiele aus allen Regionen Bayerns zu zahlreichen Wörtern enthält.

Der Bereich *WIESO?* widmet sich dann der Frage nach der Verankerung der Themen im LehrplanPLUS und der Bayerischen Verfassung, differenziert zwischen dem Dialekt als Kommunikationsmittel und Unterrichtsgegenstand, bietet Erklärungen zur inneren und äußeren Mehrsprachigkeit und wirft außerdem einen Blick ins deutschsprachige Ausland, nach Österreich.

Beim *WER?* werden außerschulische Partner der Förderung von Dialekt und regionaler Kultur kurz vorgestellt sowie regelmäßige Veranstaltungen beworben und verlinkt, um die Zusammenarbeit der Schulen vor Ort zu unterstützen und Angebote der Partner für die Lehrkräfte gebündelt darzustellen.

Poetry Slam in Mundart im Schwäb. Literaturschloss Edelstetten e.V.

Der Verein Schwäbisches Literaturschloss Edelstetten veranstaltet jedes Jahr im Herbst einen Poetry Slam in Mundart. Mitsmachen kann jede Stammerin oder jeder Stammer, die oder der bereit ist, einen Kurzbeitrag im Dialekt zu präsentieren. Der Publikumsapplaus entscheidet, wer gewinnt. Die Preisgelder werden aus dem Nachlass des bekannten Schwäbischen Schauspielers und Mundartpoeten Robert Nagels besprochen. Selbstverständlich „schätzen“ die Stammerinnen und Stammer nicht nur Schwäbisch, sondern reden auch Boarisch oder artikulieren sich in anderen Mundarten, nur eben nicht in der Hochsprache. Aktuelle Informationen finden Sie hier: [www.edelstetten.de](#)

Kulturmobil

Bezirksheimatpfleger Dr. Maximilian Seefelder initiierte KULTURmobil im Jahr 1998. Seitdem stellt das Kulturfest des Bezirks Niederbayern bis heute jährlich ein professionelles Theaterensemble zusammen, das in den Sommermonaten durch ganz Niederbayern tourt. Möglich macht dies eine mobile Bühne in Form eines LKWs mit ausklappbarer Bühne samt technischer Ausstattung. Unter freiem Himmel, auf Marktplätzen oder bei Regen in Feuerwehrhäusern oder Bauhöfen wird gespielt. Das Programm bietet etwas für Groß und Klein. Jeweils um 17 Uhr wird das Kinderstück gespielt, auf das um 20 Uhr das Abendstück für Erwachsene folgt. Im Programm sind immer wieder Stücke, die in bairischer Mundart gespielt werden.

Bayerische Landeskoordinierungsstelle Musik (BLKM)

Die BLKM spannt als Servicestelle für Musikbildungsprojekte ein weites Musiknetz über Bayern. Neben der Sammlung, Darstellung, Vermittlung und Durchführung von Musikbildungsprojekten führt die BLKM den jährlichen Aktionstag Musik in Bayern und Fortbildungen zur Verstärkung der Musikpraxis in Schulen und Kindertageseinrichtungen durch. Eine große Liedersammlung mit umfangreichem diaktischen Zusatzmaterial (Hörbeispiele, Begleitsätze, Gestaltungsanregungen, Tutoriale u. v. m.) unterstützt beim musikalischen Erkunden der bayerischen Heimat und weit darüber hinaus.

Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.

1999 gegründet, setzt sich der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V. (FBSD), der heute ca. 3.500 Mitglieder zählt, für ein gestärktes gesellschaftliches Bewusstsein ein, dass Mundarten wichtige, sprachliche Bezugspunkte zur (Volks-)Kultur, zur Heimat sowie zu Bräuchen und Tradition sind. Mit zahlreichen Projekten, gerade für Kinder und Jugendliche, regelmäßigem Austausch mit Expertinnen und Experten der Dialektforschung, Teilnahme an Symposien, Veranstaltungen (Oide Wiesn, Münchner Stadtgründungsfest, etc.) und Gesprächsrunden, Unterstützung von Studienarbeiten, Sprachberatungen, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie der Herausgabe der Mitgliederzeitschrift „Rundbrief“ vermaltes Jahr mit Themen rund um die bairische Sprache und Volkskultur, tritt der FBSD für den Erhalt der Dialekte und Mundarten ein.

Abb. 3 und 4: Partner der Dialekte sowie wiederkehrende Veranstaltungen zum Thema.

Kern und Herzstück des Portals ist das *WOMIT?* – hier werden konkrete Aufgabenbeispiele, Projektideen und Medientipps für Unterricht und Schulleben vor- und bereitgestellt. Alle Materialien sind jeweils in der Lehrplanfarbe ihrer Schulart markiert und die Jahrgangsstufen und Fächer, für die die Materialien empfohlen werden, sind aufgeführt. Der



Abb. 5: Aufbau des Unterrichtsmaterials, Beispiel „Aufgabe“

Fokus/Themenschwerpunkt – Dialekt (Sprechblasen-Icon), regionale Kultur (weißblaues Icon) oder Immaterielles Kulturerbe (Rauten-Symbol) – wird jeweils ausgewiesen, das Format/Medium gekennzeichnet (Aufgabe, Audio, Video oder Internetangebot) und das Material kurz beschrieben:

Hauptanliegen des Portals ist es, für unterschiedliche Sprachvarietäten und regionale Kulturen zu sensibilisieren, das Sprechen von Dialekt und anderen Sprachvarietäten wertzuschätzen – ohne dabei exkludierend zu sein, wie manche Bewegungen im Sinne von *mia san mia* Gefahr laufen – und Lehrkräfte aller Schularten und Fächer, ggf. in Zusammenarbeit mit Partnern, bei der Thematisierung des Wertes sprachlicher und kultureller Vielfalt zu unterstützen.

Bei Anregungen und Ideen zur Kooperation oder Rückfragen wenden Sie sich gerne per E-Mail an: dialekte@isb.bayern.de ☞



hochlaufen & tieflaufen

Ein Beitrag zum Nachdenken und zum Schmunzeln

von Georg Baumgartner, Tittmoning - Kay

Neulich bin ich auf den Untersberg zum BerchtesgadenerHochthronhinaufgegangen und da traf ich Leute, die fragten wie lange man da noch *hochlaufen* würde. Zuerst dachte ich: Die sind ganz schön fit! Sie laufen den Berg hinauf! Dann fiel mir aber auf, dass das ja gar keine Bayern (höchstens Franken oder Allgäuer) sind und die laufen immer – oder sagen zumindest so. Als ich dann antwortete, mit Gehen würde es eine knappe Stunde dauern und sie sollten nicht mehr allzu lange Pause machen, weil sie ja den Berg noch *tieflaufen* müssten, haben sie mich verständnislos angeschaut. Ja, sagte ich, wenn man einen Berg

hochläuft muss man ihn nachher auch tieflaufen, damit man wieder unten ist. *Tief* ist das Gegenteil von *hoch* und *rauf* das Gegenteil von *runter*.

Im Bairischen wird noch weiter zwischen *hinauf*, *hinunter*, *herauf* und *herunter* unterschieden, aber das ist ein weiteres Thema. Das Bairische sowie andere Regionalsprachen und Dialekte haben eben mehr Varianten zur Verfügung, können besser differenzieren und sind feiner als das Standarddeutsche. Da erklären sich auch unterschiedliche Ausdrucksformen. *Eigentlich* reden wir alle deutsch. Viele Nord-, bzw. Niederdeutsche meinen zudem noch hochdeutsch zu reden. Aber da gibt es Unterschiede. Im Hochdeutschen differenziert

man zwischen *gehen* und *laufen* und das ist gut so, weil man dann weiß, was tatsächlich gemeint ist.

Wenn ich in der Zeitung lese: „Ein Mensch ist in ein Auto gelaufen“, wusste ich früher, der ist gelaufen, heute kann es sein, dass er langsam gegangen ist, es kann sogar sein, dass er mit dem Rollator ganz langsam geschlichen ist. Es kann aber auch sein, dass er tatsächlich gelaufen ist! *Laufen* schließt laufen zumindest nicht aus! ;-)
Bei der Schulfrage ist das dann schon ein großer Unterschied!

Die Definition von *gehen* in Wikipedia lautet: *Gehen* ist eine Fortbewegungsart, bei der es im Gegensatz zum *Laufen* keine Flugphase gibt. Die Sportart *Gehen* war bis vor kurzem noch ein olympischer Wettbewerb. Manchmal denke ich mir: Wie ist das eigentlich möglich, dass die Norddeutschen anstatt *gehen* einfach *laufen* sagen? Wie sagen sie dann eigentlich zum Laufen? Eventuell rennen – und rennen tun sie wohl nicht. Irgendwie habe ich das Gefühl, dass in der modernen Gesellschaft immer übertrieben wird. Eine normale Aussage gilt schon als sehr langweilig! Eines meiner Dirndl war zu Besuch bei einer Schulfreundin auf einem Bauernhof, deren Mutter aus Norddeutschland kommt. Das Mädchen sagte zu meiner Tochter: „Lass uns über die Wiese laufen!“ Mein Dirndl lief los und da sagte das Mädchen überrascht: „He, Du rennst ja!“

Dann muss ich noch etwas zum Thema *hoch* loswerden: Ich höre immer wieder dieses *hoch*. Es wird für alles verwendet. Die Hitparade bzw. Playlist und vieles mehr wird hoch und runter gespielt. Ein Tresen wird hochgeklappt. Warum steht dieses *hoch* für immer und alles? Die Treppe wird hochgelaufen – eigentlich geht man aber eine Stiege hinauf, aber das ist wohl zu langweilig.



Blick vom Untersberg aus zum Watzmann

Immer wieder hört man *hoch*, obwohl es bessere und treffendere Ausdrücke gäbe. Hört selbst einmal bei Gesprächen genauer hin und überlegt, wie man das eine oder andere präziser hochdeutsch ausdrücken könnte bzw. früher ausgedrückt hat.

Übrigens, wenn wir schon beim genau Zuhören sind: Dieses *hoch* wird immer in *Standarddeutsch* ausgesprochen. Man hört da nie ein bairisch ausgesprochenes *hoch* wie *hou* oder so, auch nicht von ansonsten Bairisch sprechenden Leuten.

Vor nicht allzu langer Zeit wurden die Impfbauten hochgefahren. Wie darf ich mir das vorstellen? Wird da mit dem Gabelstapler das Gebäude in die Höhe gehoben? :-)
☞

„It so gach!“ – Oberbayerische Tempo-Anzeige lobt und tadelt im Dialekt

von Katrin Kleinschmidt, Schongau



So geht's: Dieses Fahrzeug hält sich ans Tempo 50 in Rottenbuch. Dafür gab's den Daumen hoch von Bürgermeister Markus Bader und ein „Griaß enk – griabig is guad!“ auf der Anzeigetafel. © Herold

Digitale Geschwindigkeitsanzeigen gibt's an vielen Ortseingängen im Landkreis Weilheim-Schongau. Diese weisen die Autofahrer auf ihre Geschwindigkeit hin – oft gepaart mit Smileys; die jenen, die zu schnell sind, mit rotem Gesicht und herunterhängenden Mundwinkel, ein Appell an das schlechte Gewissen. Auch in Rottenbuch gibt es solche Anzeigen. Die beiden loben oder tadeln die Fahrer auf besondere Weise: In Mundart. Bürgermeister Markus Bader hat zum *Tag der Muttersprache* d.J., neue Texte für die Schilder eingetippt.

„Das geht relativ einfach“, sagt der Rottenbucher Bürgermeister. Die Gemeinde kann über ein Programm selbst steuern, was angezeigt wird. Sie hat die digitalen Tafeln auch schon genutzt, um auf den Fohlen- oder den Adventsmarkt hinzuweisen. Diesmal ist es eben ein kleiner Gruß an den geliebten Dialekt. Schon im vergangenen Jahr hatte Bader die Idee dazu, „aber da habe ich den Tag verpasst“.

Tempo-Anzeige in Rottenbuch ermahnt im Dialekt

Heuer nicht. Seit Montag werden Fahrer auf der Bundesstraße 23 mit *Griaß enk* in Rottenbuch begrüßt. Der Rest der Anzeige ist davon abhängig, wie schnell die Fahrzeuge sind. Wer weniger als die erlaubten 50 Kilometer pro Stunde fährt, kann in grünen Buchstaben *Griabig is guad!* lesen. Wer zu schnell ist, bei dem taucht ein rotes *It so gach!* – übersetzt *nicht so schnell* – auf. Bader hofft freilich, dass meistens die grüne Anzeige aufblinkt.

Geschwindigkeitsanzeige mit Dialekt: „Wenn sie langsam fahren, können sie es auch viel besser lesen.“

Die Geschwindigkeits-Anzeigetafeln am Ortseingang zeichnen auch den Verkehr auf. Damit dürften die Autofahrer in dieser Woche also häufiger die Formulierung *Griabig is guad!* zu sehen bekommen. „Wenn sie langsam fahren, können sie es auch viel besser lesen“, sagt Bader.

Der Rathauschef, dessen Sprache auch aus Peitingen Richtung beeinflusst worden ist, befürchtet allerdings, dass nicht jeder Rottenbucher mit seinem Text einverstanden ist. Bader hatte gegrübelt, ob er nun *is guad* oder *isch guad* schreiben soll – und entschied sich dafür, seine persönliche Aussprache zu wählen – also *is*. Mit dem Wissen, dass er da wohl vom ein oder anderen was zu hören bekommt. Er grinst: „Ich bin auf rege Rückmeldungen gespannt.“ ☞

Quelle: Schongauer Nachrichten vom 24.02.22

So song ma mia af boarisch dazua

von Monika Ebner, Regen

- ◆ a Eis, a Guaddl und an Häne schlegga
- ◆ a Hells, a Radla und an Russ
- ◆ a Ludscha und siasse Zuggal
- ◆ a Labbm, dSoiffa und sBodwandl
- ◆ babba, leima oda abigga
- ◆ badschn, bfladschn und aa sofadsn
- ◆ Baze, Gauna und da Schlingl
- ◆ Bosd, sBaggl und da Briaf
- ◆ brogga, obialn und aa zubfa
- ◆ Broud, Zebfe und a Semme
- ◆ Bubbm, Hojzkledsal und a Dreirala
- ◆ bussln, schmusn und Schnowewedsn
- ◆ da Dauwara hod Daum, im Kowe
- ◆ Degl, Seiga und da Guaggnhowe
- ◆ dGreizung, um Kuafn und um dReim
- ◆ Dräbbn, Schdiang und dSchdaffe
- ◆ dreggln, badsn, glandschn, koudln und aa koadln
- ◆ dSchdod und sDoaf mid seina Gmoa
- ◆ dummen, hudln und si schigga
- ◆ Fodsn, Schejn und dWadschn
- ◆ froisn, beidln und aa schwidsn
- ◆ Gaudi, Boiz und Remedemme
- ◆ Goggl, Henn und dSingal
- ◆ Graffe, Zeig und so a Glumbb
- ◆ Groshojm, Bleame, Schdingl
- ◆ Hamme, Biffe und da Lumbb
- ◆ Hemad, Schdriembf und sKleidl
- ◆ Hianbazl, Zwiggabussi, Boleduss
- ◆ hinddre, fire, umme, owe, affe
- ◆ Hoor, Fusal, Wuggal, a Gschnoidd
- ◆ Huad, Schuah, Haglschdegga
- ◆ humbben, schdojbban, hadschn
- ◆ inarschlen, zruggaus und dazwea
- ◆ kods, schbiadsn, schbeim
- ◆ Lewa, Niandl und aa sLingal
- ◆ Moagram, Käm und Loawabladl
- ◆ Moj, Goschn und de Lädschn
- ◆ ned hoass, grod no lawalad
- ◆ omuaxn, zdreddn, odoudln
- ◆ Rauschkugl und da Schofbedl
- ◆ Reandial, Kesdal, Ofaroa
- ◆ renna, laffa und si owihedsn
- ◆ Revojfa, Bisdojn und zGweah
- ◆ ruassln, schlofffa oda nofadsn
- ◆ schau, luan und oisse säng
- ◆ schbringa, schdambfa, hubfa
- ◆ Schdambfa, lxxhxn oda schdraame Wadl
- ◆ schdejn, grambfen, schdibidsn
- ◆ Schdoj, Kuah und dMillikandl
- ◆ Schdui, Diisch und de Ofabeng
- ◆ Schubfa, Haisl, Sauschdooidal
- ◆ Soifara, Granddla, Suamrala
- ◆ sResal, sNannal und dAnniamial
- ◆ vabong, schebbs und schiaf
- ◆ Wimmel, Biggln und am Osch a Wadsn
- ◆ Zau, Hosnschdoj und sGadarad
- ◆ zreissn, okojn, zdedschn

Do gaabads ja no a ganze Liddanei, owa ajtz foid ma grod nimma meara ei. Owa deesej dees is gwiss, dass unsa Dialeggd, scho ganz wos bsondas is!

„So gseng“



„So gseng“ ist eine sprachwissenschaftliche Kolumne, die von nun an im Rundbrief erscheint.

Ihr Autor ist Peter Kaspar. Geboren 1981 in Regensburg, widmete er sich nach Abitur und Wehrersatzdienst von 2002 bis 2007 dem Studium der Germanistik und Geschichte, das er mit dem Ersten Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien abschloss. Nach dem Vorbereitungsdienst in Vilshofen a. d. Donau, Neumarkt i. d. OPF und Cham unterrichtet er die Fächer Deutsch und Geschichte an der Beruflichen Oberschule, zunächst in Bad Tölz, dann in Kelheim. 2014 wurde er bei Prof. Dr. Ludwig Zehetner mit einer Arbeit zur Sprache der Bayerwäldlerin Emerenz Meier (1874-1928) zum Dr. phil. promoviert. Neben der Tätigkeit als Lehrer nimmt Peter Kaspar immer wieder Lehraufträge an den Universitäten Augsburg und Regensburg wahr, ist 1. Schriftführer und Kooperationsbeauftragter der Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft, Mitorganisator der *Dialektologischen Symposien* im Bayerischen Wald und mit verschiedenen Vorträgen zu sprachwissenschaftlichen

Themen in Bayern und darüber hinaus unterwegs.

Unter seiner Mitwirkung ist die seit 2019 als kostenloser Download verfügbare App *Welcome to Bavaria* entstanden.

Peter Kaspar ist Autor zahlreicher Aufsätze und folgender Bücher:

- ♦ Bairisches Poeticum, Regensburg 2014 (edition vulpes)
- ♦ Bairisches Kompendium. Regensburg 2017 (edition vulpes)
- ♦ Brenner und Brennerbad. Ein ReiseLeseBuch. Würzburg 2019 (Königshausen & Neumann)
- ♦ Der Welt einen Stiefel. Begegnungen in Italien. Würzburg 2020 (Königshausen & Neumann)
- ♦ Gesprochene Vernetzung. Ein Studienbuch. Berlin 2021 (Logos Verlag)

Peter Kaspar ist verheiratet, Vater zweier Kinder und lebt in Obertraubling, das in der Nähe von Regensburg liegt.

Von Menschen innen und außen, von Menschenden oder wie oder überhaupt

von Peter Kaspar, Obertraubling

Die Diskussion ist inzwischen schon alt. Aber sie wird geführt – nota bene: öffentlich geführt! – über ein Thema, das eigentlich betrachtet man es bei Lichte und im Lichte der Sprachentwicklung, keinerlei öffentlicher Diskussion bedürfte. Aber die normative Kraft des Faktischen ist in diesen unseren Zeiten von Social Media und der somit gegebenen Möglichkeit, immer und überall alles Mögliche und (schlimmer noch) Unmögliche coram publico absondern zu können, umso stärker. Schad drum, aber nur ein Narr steckt den Kopf in den Sand der Realität, um sogleich von ihr verschlungen

zu werden. Wovon die Rede ist? Vom Gendern natürlich, von der *geschlechtergerechten* Sprache. Und die öffentliche Diskussion darüber treibt schon manchmal pfuuteufliche Blüten.

Vier Anmerkungen und eine Schlussfolgerung hierzu und dann, bitteschön, Deckel drauf.

Erstens: Gibt es von einem Ausdruck sowohl eine weibliche als auch eine männliche Variante, so spricht nichts dagegen, beide gleichberechtigt und gleichzeitig zu verwenden, Sprechökonomie hin oder her. Bei Ansprache der anwesenden Kolleginnen und Kollegen dürfen

diese ja durchaus so bezeichnet werden. Und wer es genau nimmt und das eigene Geschlecht als zweites nennt, die oder der kann auch hier garantiert nichts falsch machen. Liebe *Kollegen und Kolleginnen* also, falls weiblich. *Liebe Kolleginnen und Kollegen*, falls männlich. Formulierungen wie *Sehr geehrte Damen und Herren* dürfen getrost als Tradition bezeichnet werden, die *Herren und Damen* sind unüblich, wenngleich natürlich möglich.

Zweitens: Wen dennoch ein Kürzungszwang befällt, der oder die verwende doch im schriftlichen Gebrauch die einzig korrekte Form mit nacheinander kommendem Schräg- und Bindestrich: *Kolleg/-innen*. Falsch sind (steigernd angeordnet) die *Kolleg:innen*, die *KollegINNen* oder gar die *Kolleg*innen*. Das Sternchen steht als Piktogramm für ‚geboren‘ (sind die Kollegen also innen geboren, müsste es auch solche geben, die außen geboren sind). In der Sprachwissenschaft stellt man einen Asterisk * einer Form voran, die es nicht gibt oder die ungrammatisch ist. Eine Binnenmajuskel wie in *KollegInnen* ist zwar genauso inkorrekt, geht aber gerade noch durch. Im Gesprochenen entsteht an solchen Stellen gerne eine kleine, aber spürbare Sprechpause. Darüber könnte man ebenso vortrefflich streiten wie über die Existenz des generischen Maskulinum, also die Verwendung der grammatisch männlichen Form zur verallgemeinernden, geschlechtsneutralen Formulierung (im Übrigen gibt es auch ein generisches Femininum). Hierin eine Abwertung des jeweils anderen Geschlechts zu sehen, ist schlichthin falsch, da damit jeweils kein bestimmtes gemeint ist. Im Grunde eine gute Erfindung der Sprache.

Drittens: Um auch nur dem entfernten Ruche einer geschlechtergerechten Sprachverwendung zu entgehen, weicht man auf das Partizip Präsens aus: *Mitarbeitende, Studierende, Teilnehmende*. Doch das Partizip Präsens ist von seinem Wesen her etwas ganz anderes, denn es bezeichnet eine momentane Handlung, keine generelle. Ein Studierender ist nur dann ein Studierender, wenn er genau dies tut; befindet er sich in der Mensa, wäre er ein Essender oder Mensender, ruht er aus, ein Schlafender etcetera. Zu loben ist da eigentlich die auf dem Lateinischen basierende Form auf *-nt*: Ein Dozent oder eine

Dozentin ist und bleibt ein solcher oder eine solche, auch wenn die Lehrveranstaltung schon lange vorbei ist. Während derselben ist er oder sie meinetwegen ein Lehrender oder eine Lehrende, danach im Büro wieder ein Forschender oder eine Forschende, manchmal sicher auch ein Kaffeetrinkender oder eine Kaffeetrinkende. Und wenn irgendwelche Leutchen irgendwo teilnehmen, sind sie nur temporär Teilnehmende, sie bleiben allerdings Teilnehmer/-innen auch dann, wenn gerade keine Veranstaltung des Didgeridoo-Kurses an der Volkshochschule Eichengrund stattfindet (wären es sonst Didgeridooten oder Didgeridanden oder gar Didgeridioten?).

Viertens: Es gab sogar weibliche Bezeichnungen, die sich im Laufe der Sprachgeschichte zurückgebildet haben oder die sich nur mehr im Gesprochenen finden. Bestes Beispiel: Die sog. weibliche Movierung, die sich im Bairischen bis heute erhalten hat. Wer den Nachnamen *Huber* trägt und weiblich ist, ist die *Huberin*. Noch bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein war es in Bayern gang und gäbe, dass Frauen mit der *in*-Endung sogar unterschrieben. In Einzelfällen hat sich dies bis heute erhalten: *Frau Nachbarin, Frau Meisterin* (wie es das bekannte „Das Wandern ist des Müllers Lust“ zeigt). Es würde doch männlicherseits niemand auf die Idee kommen, sich hier diskriminiert zu fühlen, wie es auch beim *Kindergärtner* der Fall ist, denn *Kindergärtnerin* ist eindeutig die ältere Variante.

Synthese: Jede lebendige Sprache ist ein Perpetuum mobile, etwas sich ständig Veränderndes. Und das Verändern kann die Sprache durchaus selbst am besten, da braucht es keine öffentliche Abwägung von Alternativen, die zum Großteil die ins Spiel bringen, die sich selbst für kompetent halten (ob sie es sind, darf teilweise stark bezweifelt werden).

Unsere Sprache, unser Dialekt ebenso, spielt mit den grammatischen Geschlechtern, den Genera, nutzt sie in ihrem bzw. seinem Sinne aus, wie sie oder er es gerade braucht. Das hat aber mit dem natürlichen Geschlecht dessen, was bezeichnet wird, nichts zu tun. In der nächsten Ausgabe des Rundbrief werde ich anhand einiger Beispiele aus wissenschaftlicher Sicht darüber berichten. Bis dahin, liebe Leser/-innen, bleiben Sie gelassen. ☾

Könik Ludwik oder Könich Ludwich?

Zu Aussprachevarianten der deutschen Standardsprache

von PD Dr. Nicole Eller-Wildfeuer, Universität Regensburg

Bettina Schipping¹ bringt in ihrem Cartoon (Abb. 1), ganz abgesehen von der Mehrdeutigkeit des Begriffs *Hannoveraner*, humoristisch eine sprachliche Ideologie ins Spiel, die sich um die deutsche Standardaussprache rankt: Den Hannoverismus, der besagt, dass das beste und reinste *Hochdeutsch* in und um Hannover gesprochen werden würde (siehe Maitz 2015, 207).

Die Bezeichnung *Hochdeutsch* ist sprachwissenschaftlich betrachtet irreführend, da auf die deutsche Standardsprache verwiesen wird und *Hochdeutsch* (in sprachhistorischer Sicht) eine sprachgeographische Sammelbezeichnung für alle ober- und mitteldeutschen Varietäten ist, die sich südlich der *Benrather-Linie*, einer Sprachgrenze, befinden. Die *Benrather-Linie*, auch als *Wasser-Water-* oder *machen-maken-Linie* bezeichnet, ist nach einem Stadtteil Düsseldorfs benannt und unterteilt das binnendeutsche Sprachgebiet von West nach Ost verlaufend in ein nieder- und ein hochdeutsches. Südlich der Linie befindet sich der hochdeutsche Sprachraum. Hannover befindet sich nördlich der Benrather-Sprachlinie und somit wird dort keineswegs Hochdeutsch gesprochen, sondern eine norddeutsche Ausprägung der Standardsprache. Sprachwissenschaftlich zu thematisieren ist des Weiteren die Zuschreibung *perfektes* (*perfektes Hochdeutsch*), da dadurch eine weitere Ideologie, die Homogenitätsideologie, zum Ausdruck gebracht wird. Maitz/Elspaß (2013, 41) bezeichnen diese Ideologie als „eine[...] der wirkungsmächtigsten Sprachideologien“, die „die Überzeugung [beinhaltet], dass die sprachliche Vielfalt ein negatives/abnormales/gefährliches Phänomen darstellt, sodass die sprachliche Einheit zu Lasten der Variabilität gefördert werden soll.“ (Maitz/Elspaß 2013, 36)



Abb. 1: Cartoon „Hannoveraner“

Die deutsche Standardsprache ist in vielen Bereichen (z.B. Interpunktion und Orthographie) normiert und kodifiziert und es existieren entsprechende Nachschlage- und Regelwerke. Die geläufigsten sind sicherlich die Duden-Ausgaben. Allerdings weist auch die deutsche Standardsprache in nahezu allen Bereichen Variation auf: z.B. beim Wortschatz (dieses Jahr vs. heuer, Semmel vs. Brötchen, Samstag vs. Sonnabend, Fasching vs. Fastnacht) oder auch im Bereich der Tempusbildung beim Perfekt. So ist im Süden Deutschlands (und auch in Österreich und der Schweiz) ich bin gesessen, ich bin gestanden die präferierte Variante und im Norden ich habe gestanden, ich habe gesessen.

Auch für die deutsche Standardaussprache existieren zahlreiche Aussprachewörterbücher, die für sich den Anspruch proklamieren, „eine weitgehend einheitliche, kodifizierte Aussprachenorm der deutschen Standardsprache darzustellen“ (Maitz/Elspaß 2013, 42). Diese vermeintlich kodifizierte Aussprachenorm wird in

der Realität aber nur von einigen wenigen Personen verwendet, z. B. von Nachrichtensprechern und -sprechern, die oftmals eine Ausspracheschulung absolvieren, um individuelle, regionale Akzente abzutrainieren. Ein treffendes Beispiel ist sicherlich der aus Südtirol stammende Markus Lanz, dessen regionale Herkunft sich sprachlich kaum mehr rekonstruieren lässt.

Die in den Aussprachewörterbüchern geforderte Aussprachenorm ist letztendlich lediglich als ein „Konstrukt der Wörterbücher“ (Maitz/Elspaß 2013, 42, mit Verweis auf König 2000) zu bewerten und die Annahme einer einzig gültigen Variante entspricht keineswegs der Realität.

Nehmen wir als Beispiel die Aussprache von König und sehen uns hierzu eine Karte an aus dem „Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA)“, der die tatsächliche Sprachrealität widerspiegelt, für das zusammenhängende deutschsprachige Gebiet:

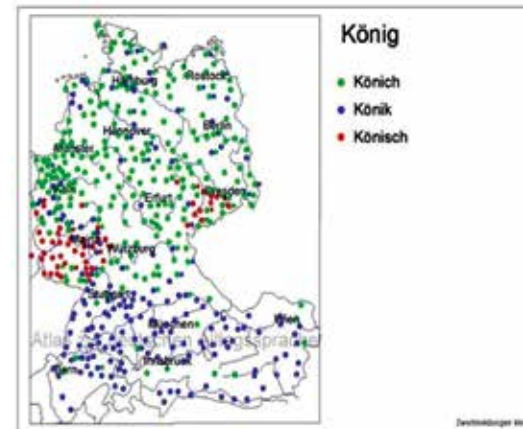


Abb. 2: Aussprachevarianten König (<https://www.atlas-alltagssprache.de/könig/>)

Wie Abbildung 2 verdeutlicht existieren für die Aussprache von *-ig* im Wortnebenton in König drei Gebrauchsnormen: Eine *-ch*-Aussprache, eine *-k*-Aussprache und eine *-sch*-Aussprache, die sich jeweils regional verorten lassen und die gleichberechtigt verwendet werden. In der aktuellen Auflage des Duden-Aussprachewörterbuchs von 2015 wird dem Vorhandensein von unterschiedlichen Aussprachenormen innerhalb der deutschen Standardsprache erstmals Rechnung getragen:

„Die Autoren dieser Neuauflage des Duden-Aussprachewörterbuchs sind [...] der Auffassung, dass für die Dokumentation einer möglichst realistischen Beschreibung der Aussprache des Deutschen eine Erweiterung der als kodifikationsrelevant erachteten Situationen und Sprecher unabdingbar ist. Wir erachten es als sinnvoll und nützlich, Sprachformen, die teilweise von Millionen von deutschen Muttersprachlern ganz selbstverständlich in formellen Sprechsituationen [...] verwendet und als situationsangemessen eingestuft werden, als standardsprachlich (im Sinne eines 'Gebrauchsstandards') anzusehen.“ (Duden-Aussprachewörterbuch 2015: 30-31)

Es wäre wünschenswert, wenn die gleichberechtigte Existenz der unterschiedlichen Aussprachevarianten und Gebrauchsnormen auch bei den öffentlich-rechtlichen Medienanstalten zur Kenntnis genommen und in Bayern nicht die vermeintlich korrekte, oftmals norddeutsche Aussprachevariante Verwendung finden würde. Insofern möchte ich zum Schluss den Titel meines Beitrags aufgreifen und süddeutsche Sprecherinnen und Sprecher dazu ermuntern und auch darin bestärken, die für den regionalen Raum gültige Aussprachenorm *Könik Ludwik* ganz selbstverständlich zu gebrauchen. ☞

Literatur:

- AdA = Elspaß, Stephan/Möller Robert (2003ff.): *Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA)*. <<https://www.atlas-alltagssprache.de>> (07.04.2022).
- Duden. *Das Aussprachewörterbuch* (2015). 7. komplett überarbeitete und aktualisierte Auflage. Bearbeitet von Stefan Kleiner und Ralf Knöbl in Zusammenarbeit mit der Dudenredaktion. Berlin.
- König, Werner (2000): *Wenn sich Theorien ihre Wirklichkeit selbst schaffen: Zu einigen Normen deutscher Aussprachewörterbücher*. – In: Buhofer, Annelies Häcki (Hrsg.): *Vom Umgang mit sprachlicher Variation. Festschrift für Heinrich Löffler zum 60. Geburtstag*. Tübingen/Basel, 87–98.
- Maitz, Péter/Elspaß, Stephan (2013): *Zur Ideologie des ‚Gesprochenen Standarddeutsch‘*. – In: Hagemann, Jörg/Klein, Wolf Peter/Staffeldt, Sven (Hrsg.): *Pragmatischer Standard*. Tübingen, 35–48.
- Maitz, Péter (2015): *Sprachvariation, sprachliche Ideologien und Schule*. – In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, 82(2), 206–227.

¹ Einen herzlichen Dank an die Cartoonistin Bettina Schipping, die mir diesen Cartoon unentgeltlich für diesen Beitrag zur Verfügung gestellt hat.

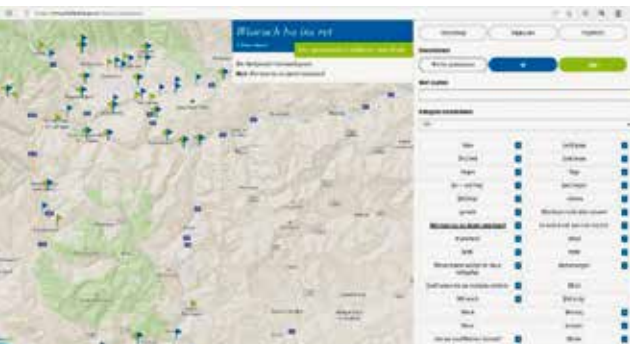
„Wiarach ba ins ret“

Der Salzburger Professor für Sprachwissenschaft Peter Mauser widmet seiner Heimat im Lungau ein Sprachbuch

von Tanja Weichold, Saaldorf

„Halegomp“, „Ürchdog“, „Migatsn“ – während dem Einen ein großes Fragezeichen ins Gesicht geschrieben ist, lächelt der Lungauer wissend. Es sind vertraute Ausdrücke aus seiner Heimat, die Sprache seiner Wurzeln, Teil seiner Identität, der unverwechselbare Wortschatz, der nur dem Lungau zu eigen ist. In seinem mit zahlreichen Sprachkarten, Grafiken und alten Fotos illustrierten Buch „Wiarach ba ins ret“ (wörtlich übersetzt: „Wie man bei uns spricht“) widmet sich der gebürtige Mauterndorfer Peter Mauser einem *Herzensprojekt*.

Der Sprachwissenschaftler erklärt auf 304 Seiten alles Wissenswerte rund um den Dialekt.



Screenshot „Die sprechende Landkarte“ zum Buch

Er erläutert auf kurzweilige Weise Aussprache, Grammatik, Ausdrücke und Redewendungen des Dialekts im Lungau und seiner Nachbarregionen. Zur Erhöhung der Verständlichkeit und Anschaulichkeit setzt er in seinem Sprachbuch, erstmals und wohl einmalig, die Mittel der modernen Technik ein: Knapp 1000 QR-Codes führen beim Lesen direkt zur gesprochenen Sprache aus dem Munde seiner annähernd 100 Interviewpartner aus dem Lungau und angrenzender Regionen. Was es beim Lesen lediglich braucht: Ein Handy.

Peter Mauser ist Professor für Germanistische Sprachwissenschaft an der Paris-Lodron-Universität Salzburg. Sein umfangreiches theoretisches Wissen und seine akribische Forschungsarbeit sind für den 53-Jährigen keine trockene, leblose Materie auf Papier. Sie sind vielmehr ein lebendiges Arbeitsfeld, ein unerschöpflicher Quell seiner Leidenschaft und Begeisterung für Sprache und insbesondere für Dialekte. Das wird im Gespräch ab den ersten Sätzen klar. Denn schon die Frage nach seinem Beruf führt zu einem Exkurs darüber, ob der Sprachwissenschaftler mit oder ohne „I“ die korrekte Bezeichnung sei. Beides stimme, nur passe sich das Volk im Süden stets demütig jener Aussprache des Nordens an im Glauben, das sei die einzig anerkannte und in akademischen Kreisen salonfähigere Bezeichnung. So werde häufig auf das „I“ verzichtet, also „Wissenschaftler“ gesagt.

Und schon ist Mauser mittendrin in seinem Plädoyer für den Dialekt. Dabei hätte es genauso gut sein können, dass er stattdessen in diesem Moment an seiner klassischen Gitarre für das nächste Konzert probt. Das war nämlich Mausers ursprünglicher Berufswunsch, als er sich als junger Mann nach seiner Matura in Tamsweg am Mozarteum für Klassische Gitarre in Salzburg einschrieb. Im Studium bemerkte er rasch, dass ihn dies allein nicht derart erfüllte, wie erwartet. Also wechselte er an die Paris-Lodron-Universität und nahm neben Musikwissenschaft als Zusatzfach Germanistik dazu. „Weil ich schon immer ganz gut in Deutsch war“, erinnert er sich schmunzelnd an die banalen Beweggründe. Das Schicksal wollte es, dass er in diesem Fach auf den bekannten Professor Ingo Reiffenstein stieß, der Mauser die Tür aufstieß zur Welt der Sprache als Forschungsfeld mit ungeahnter Vielfalt. Mauser war fasziniert.

Der Zufall führte dazu, dass Sprache auch in seinem privaten Leben eine große Rolle spielt. Während des Studiums lernte er in Salzburg die Psychologiestudentin Anne aus den Niederlanden kennen. Die beiden leben heute mit ihren beiden Kindern in Salzburg, sprechen daheim holländisch, damit die Kinder zweisprachig und in der Tradition und Herkunft beider Elternteile aufwachsen. Mit der Oma in Mauterndorf sprechen die 16-jährige Tochter Nora und der 21-jährige Sohn Marijn eher Lungauer Dialekt, mit der Oma in Eindhoven mühelos holländisch. Der Wechsel vom *Aardappelstamp* zum *Ächtleng*-Püree: Kein Problem, sondern kulturverbindend und horizonterweiternd, wie Mauser betont.

„Ich habe mich schon immer für Dialekte und die Herkunft der Worte interessiert“, erklärt Mauser. Dank des besagten Professors stieg er tief in die Materie ein. Hinter Worten und Ausdrücken steht eine ganze Entstehungsgeschichte, bedingt durch das direkte Umfeld, Kultur und das Leben der jeweiligen Zeit, aber auch durch globale Einflüsse. Zum Beispiel das bei südlichen Dialektsprechern oft verpönte *Tschüss*. Das hätten, so erklärt Mauser, die Spanier einst als *Adios* (deutsch: *zu Gott befohlen*) in die spanisch-österreichischen Niederlande gebracht. Von dort aus habe es sich dann auch im norddeutschen Raum, jetzt als Gruß *Atschüss*, ausgebreitet. Als sich diese Verabschiedungsformel im 20. Jahrhundert im deutschen Sprachraum dann Richtung Süden ausdehnte, blieb irgendwann nur noch das *Tschüss* übrig. *Tschüss* und *Pfiat God* mit der gleichen ursprünglichen Bedeutung: Hört sich doch gleich viel sympathischer an, oder?

Und genau darum geht es Mauser. Um Toleranz für Sprache und Dialekte, um das Bewusstsein, dass Althergebrachtes erhalten werden soll, dass aber die Sprache etwas ist, das sich wandelt und Einflüssen ausgesetzt ist. „Heutzutage gebrauchen wir tatsächlich verstärkt englische Ausdrücke. Die werden aber in hundert Jahren so selbstverständlich zu unserem Sprachgebrauch gehören, dass wir uns gar keine Gedanken mehr darüber machen, dass sie ursprünglich ein Fremdwort waren“, sagt Mauser. Beispiele gibt es dafür aus der Vergangenheit unzählige,

zum Beispiel die *Jalousie* oder der *Cousin*, *Etage*, *Alarm* – allesamt aus dem Französischen stammend. Während sie noch ihre fremde Herkunft erkennen lassen, sind ältere Lehnwörter aus dem Lateinischen, etwa *Brief*, *Mauer*, *Ziegel* oder *Wein* bereits völlig eingedeutscht.

Was Mauser tatsächlich ärgert, ist, wenn jemand – bevorzugt in den *gebildeten Kreisen* – den Dialekt als etwas Niederes abtut, als die Sprache Ungebildeter ansieht und verächtlich ablehnt. Mauser erinnert sich an ein Erlebnis, dass er im Zuge eines Forschungsprojekts zur *Rolle der Dialekte an den Universitäten* hatte. Ein im Rahmen des Projekts befragter, hochrangiger Vertreter der Universitäten Österreichs habe auf die Frage, ob es an der Universität auch Dialekte gebe, geantwortet: „Freilich gibt es an der Universität auch Dialekte, an der Universität sind ja alle Bildungsschichten vertreten!“ Dass der Dialekt als Sprache unterer Bildungsschichten verunglimpft werde, bringt Mauser noch heute auf. Er be-



dauert, dass dies eine Haltung sei, die auch in der Bevölkerung verbreitet ist. Und dagegen schreibe er mit seinem Sprachbuch an: Mit Wissen um Sprache und sprachliche Zusammenhänge für mehr sprachliche Toleranz, wie er sagt.

Der natürlich gewachsene Dialekt aus dem eigenen familiären, heimatlichen Umfeld ist für ihn etwas Großartiges und Wichtiges, dass jeder, unter Achtung und Wertschätzung auch anderen Dialekten und Sprachen gegenüber, mit Selbstbewusstsein und Stolz vertreten darf. Der Dialekt sei, wie jede Sprache, ein vollwertiges, kunstvoll in sich verschränktes sprachliches System. Nicht schlechter als die dazugehörige Schrift- oder Standardsprache, aber anders. Wer Dialekt spricht, wächst nach dem Urteil des Professors zweisprachig auf. Neuere Untersuchungen belegen, dass selbstverständlich auch diese Form der Zweisprachigkeit im Gehirn weitere Verknüpfungen anregt und somit zusätzliche Fähigkeiten schult und Entwicklungsmöglichkeiten erlaubt. Kaum jemand würde heute noch infrage stellen, dass es ein Vorteil ist, zweisprachig, zum Beispiel in Deutsch und Englisch aufzuwachsen. Dem Dialekt gilt diese allgemeine Anerkennung offenbar – noch? – nicht!

So ist Mausers Buch *Wiarach ba ins ret* weit mehr als eine Art Liebeserklärung an den *Lungauer Dialekt*. Es schafft Verständnis über Hintergrundwissen, es erklärt die Prinzipien hinter der Entwicklung von Dialekt und Sprache.



Marianne Hauser mit Mitglied, Buchautor und Professor für Sprachwissenschaften, Peter Mauser von der Paris-Lodron-Universität Salzburg intensiv bei der Arbeit (v.l.).

Selbstverständlich widmet sich Mauser auch der Besonderheit des Lungauer Dialekts: Die Menschen im Südosten des Salzburger Landes seien, bedingt durch die natürliche Lage des hochalpinen Beckens, stets nach Kärnten und in die Steiermark orientiert gewesen, so seien diese südlichen Einflüsse auch in der Sprache deutlich, erklärt Mauser. Man sage *Schnea* zum *Schnee* oder *hoach* zu *hoch*. Im Lungau spreche man auch die Mitlaute *härter* aus, als das weiter nördlich im Land Salzburg üblich sei: Während etwa sein Vorname Peter weiter nördlich als *Bääda* ausgesprochen werde, sei zuhause im Lungau, so erklärt Mauser, die Aussprache *Päta* oder *Peata* üblich. Dieses Beispiel verdeutlicht auch, was das Sprachbuch so besonders macht: Es ist aufgrund der illustrativen Beispiele sehr eingängig. Wichtig sei ihm gewesen, sagt Mauser, das Buch gut verständlich und ohne fachsprachliche Hürden zu verfassen, obwohl die Inhalte substantiell und wissenschaftlich seien. Hunderte, über QR-Codes abhörbaren Dialektaufnahmen, die er in der Region gemacht hat, sieht er als gut verständliche Ergänzung zum Geschriebenen. Sie entstammen den knapp 100 jeweils mehrstündigen Interviews, die er mit der älteren, aber auch der jüngeren Generation geführt hat. Daran sind Unterschiede zu erkennen: „Man sieht dabei eindrücklich, welche Dialektmerkmale oder Ausdrücke sich besonders gut halten und welche sich verändern“, so Mauser. Kurzweilig sind auch die



Zum Schluss gab es als Belohnung ein Geschenkexemplar des Buches.

abgesetzten Textboxen, in denen Mauser humorvoll und anekdotisch Zusammenhänge und Details erläutert.



Einer von hunderten QR-Codes aus dem Buch (S. 227), den jeder scannen kann, um folgendes interessante Hörbeispiel anzuhören: Eine Bergbäuerin auf knapp 1400 m erklärt das Rezept für die Lungauer Nationalspeise, das sogenannte *Rahmkoch*.

„Ich möchte, dass die Menschen verstehen, dass es Situationen gibt, in denen man Schriftdeutsch redet. Dass jeder aber privat daheim Dialekt reden soll und darf, wie er möchte“, sagt er und fügt an: „Dialekt ist eine vollwertige Sprache mit langer, ungebrochener Tradition.“ Und dafür wünscht er sich Wertschätzung und vor allem Toleranz: „Wer anderen Dialekten und Sprachen

mit Interesse, Toleranz und Wertschätzung begegnet, darf auch für sich und seinen Dialekt mit dieser positiven Grundhaltung rechnen!“

Sollte jetzt jemand Lust an eigenen Streifzügen durch den Lungau und seine Nachbarregionen bekommen haben, dann führt kein Weg an der Internetseite www.petermauser.at beziehungsweise an der Seite des Verlags unter www.pfeifenberger.at/wiarach/landkarte/ vorbei. Dort findet man eine sprechende Landkarte zum Buch in wohl einzigartigem Umfang: Knapp 40.000 Hörbeispiele sind dort frei zugänglich hörbar und können systematisch verglichen werden. Die blauen Fähnchen markieren Sprachbeispiele der älteren Generation, die grünen jene der jüngeren.

Das gebundene Buch *„Wiarach ba ins ret – das Lungauer Sprachbuch“* ist erschienen im Verlag Wolfgang Pfeifenberger (ISBN 978-3-901496-47-9), umfasst 304 Seiten, kostet 32,90 € und kann bestellt werden unter: www.pfeifenberger.at bzw. www.petermauser.at

MAXLRAINER KULTURSOMMER

<p>sa.20. AUG OIMARA Wannabe Tour 2022 19:00 Uhr</p> <p style="font-size: small;">Der OIMARA vom Tegernsee ist ein Freestyler und bietet eine mundARTistische Performance jenseits aller Konventionen. Eintritt: 22 € (inkl. 7% MwSt.)</p> <p style="font-size: small;">Reithalle Maxlrain 83104 Tuntenhäusen/Maxlrain</p>	<p>sa.17. SEPT „Die Liebe ist ein seltsames Spiel...“ 19:30 Uhr</p> <p style="font-size: small;">Fraulein Kitty und die Spitzbub'n präsentieren einen Konzertabend mit Witz und Charme mit Filmmusikschlägern der 1920er und 1930er. Eintritt: 15 € (inkl. 7% MwSt.)</p> <p style="font-size: small;">Mareissaal 83059 Kolbermoor</p>	<p>so.02. OKT Konzertlesung Briefe Franz und Maria Marc 19:00 Uhr</p> <p style="font-size: small;">Es lesen Anna März und Michael Stacheder Mit Musik von Franz Schubert, Leoš Janáček, Béla Bartók, Claude Debussy u.a. Eintritt: 19 € (inkl. 7% MwSt.)</p> <p style="font-size: small;">B&O Parkhotel, Saal Capellone 83043 Bad Aibling</p>
---	--	--

VVK: Büchertaden Aibling
Bahnhofstraße 25, 85417 Ailing
Tel. 089452-952722

Infos & Karten: www.kultursommer-maxlrain.de

„BDO“ – Bayerns Dialekte Online

Bairisch, Fränkisch und Schwäbisch digital vereint

von Dr. Vincenz Schwab, Bayerische Akademie der Wissenschaften, München

„BDO“ – *Bayerns Dialekte online ist das digitale Sprachinformationssystem der Mundartforschung an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, also des Bayerischen Wörterbuchs (BWB), des Fränkischen Wörterbuchs (WBF) und des Dialektologischen Informationssystems von Bayerisch-Schwaben (DIBS). Die Datenbank vereint den gesamten Datenbestand der beteiligten Projekte und präsentiert diesen in einem frei zugänglichen, online geschalteten Tool.*

BDO – eine Datenbank für ganz Bayern

Bayerns Dialekte online wendet sich nicht nur an die linguistische Fachwissenschaft, sondern auch an sprachinteressierte Laien. Die Mundart von Aschaffenburg und Bad Neustadt an der Saale bis nach Nördlingen und Lindau, von Schneizlreuth und Passau bis Waldsassen und Hof wird an einem Ort gesammelt, zusammengeführt und somit für jeden abrufbar gemacht. Dialektwörter werden grammatisch kategorisiert und ihre Bedeutungsvielfalt anhand authentischer Sprachbelege veranschaulicht. So ergibt sich eine Sammlung von Sprachschätzen aus allen Landesteilen – ein

Rechercheinstrument von besonderer Qualität: „Die BDO zeigt den Reichtum der Dialekte Bayerns im Verbund. Erst durch diese Gesamtschau wird deutlich, wie eng Bairisch, Schwäbisch und Fränkisch miteinander verwoben sind. Wir erhoffen uns durch die BDO Anregungen für neue Forschungsfragen, die über den einzelnen Dialekt hinausgehen“, betont Mechthild Habermann, Professorin für Germanistische Sprachwissenschaft (FAU Erlangen/Nürnberg) und Projektleiterin des Fränkischen Wörterbuchs.



Die Startseite: www.bdo.badw.de

Von Schirmbriefen und Pfeffersäcken

Der Einstieg in die Datenbank ist einfach: Auf der Startseite findet sich neben knapp gehaltenen Basisinformationen eine aus zufällig ausgewählten Einträgen generierte Wortwolke, die dazu einlädt, BDO zu durchstöbern (siehe Abbildung). *Schirmbrief* wird dort z.B. angeboten (<https://purl.badw.de/z2uVr3>). *Schutzbrief zur Sicherung von Rechten* bedeutet das Wort, das im 14. Jahrhundert in einem Regensburger Urkundenbuch belegt ist und Zollbestimmungen betrifft.

Der große Vorteil einer Datenbank gegenüber dem herkömmlichen Medium des Druckwerks besteht in der Vernetzung von Daten. Man kann sich über die Wortbestandteile des *Schirmbriefs* zum Grundwort durchklicken und erfährt dort, dass Brief im Dialekt nicht nur eine *schriftliche Mitteilung* meinen kann („*nöd amai an Briaf schraim kina*“ bezeugt eine Sammlerin aus Mitlich am Inn), sondern in ganz Altbayern als eine von acht Lesarten außerdem für Spielkarten verwendet wird. In Biberg bei Bad Aibling sagt man beispielsweise zu einem zögerlichen Spieler: „*Gib obacht, daß da de Briafa nöd an de Bratzn owachsn!*“

Daneben lässt sich gezielt über Suchanfragen nach Bedeutungen, Belegen, Sachgruppen und weiteren Parametern recherchieren. Interessant wird dabei für Benutzer sein, dass sich die Suche auf Regierungsbezirke, Landkreise (Zuweisung von Orten nach den Altlandkreisen vor der Gebietsreform) und sogar bestimmte Ortschaften eingrenzen lässt. Sämtliche Felder sind einzeln und kombiniert abrufbar, sodass man nach Pflanzenbezeichnungen in Bayreuth ebenso suchen kann wie nach Schimpfwörtern in Bayerisch-Schwaben. Unter den Sachgruppen findet sich sogar die Kategorie Ortsnecknamen. Kombiniert man diese mit der Bedeutung *Nürnberg*, kommt anschaulich der Einfallreichtum an Schimpf- und Spottnamen zum Tragen, die sich die Bewohner von Nachbarorten manchmal gegenseitig gaben (<https://purl.badw.de/ztiHIs>): So heißt man die Nürnberger in Betzenstein (Lkr. Bayreuth) beispielsweise *Pfeffersäck*, in Eismannsberg (Lkr. Lauf) schimpft man

auf die *Peitalasbum* und in Eschenbach (Lkr. Lauf) nennt man sie gar *Pflasterscheißer*.

Dialekt bunt und lebendig erfahren

In BDO werden Dialektwörter nicht nur durch verschriftlichte Mundartbelege dokumentiert; die Bedeutungsvielfalt des Wortschatzes und seine regionale Verbreitung werden zudem durch bildgebende Verfahren veranschaulicht. *Dalket* ist ein schwäbisches Adjektiv und kann sowohl auf teigige Speisen, als auch auf welke Pflanzen oder auf träge, ungeschickte Personen bezogen werden. In Höchststadt (Lkr. Dillingen) nennt man überweiche Birnen *dalgəd*, in Rettenbergen (Lkr. Augsburg) ist Gras *halb dalgəd*, wenn es frisch gemäht wurde und in Lindau heißt es *wenn oener reed dalket ischt ... no kunnt er et uffe oder isch glei widder dunde*. Die geographische Verteilung der Bedeutungen und Belege lässt sich in BDO anhand eines Kartentools darstellen, bei dem alle zitierten Belege georeferenziert sind und durch Pins auf einer Landkarte abgebildet werden. Mittels Mouseover-Funktion können dort die entsprechenden Sprachdaten abgerufen werden. In Puncto multimedialer Gestaltung sind darüber hinaus die Einspeisung zahlreicher weiterer Inhalte geplant: „Durch die zukünftig abrufbaren Bilder, Filme und akustischen Einspielungen ist das Spektrum für die Benutzerinnen und Benutzer viel breiter als bei einem klassischen Wörterbuch. BDO ist ein viel beachteter Meilenstein in der digitalen Lexikographie von Dialekten“, urteilt Alfred Wildfeuer (Professor für Variationslinguistik/Universität Augsburg), Projektleiter des Schwäbischen Wörterbuchs.

Dialekt als immaterielles Kulturerbe

Besonders aufschlussreich gestalten sich die Inhalte der Datenbank überall dort, wo Brauchtum oder Realienkundliches in die Einträge einfließt, so wie es bei Bezeichnungen für Alltagsgegenstände der Fall ist, bei Bauernregeln und Weisheiten aus dem Jahreskreis, bei Belegen aus dem Zusammenleben der Menschen wie Scherzversen, Schnaderhüpferln, Gstanzln und vielem anderen mehr. In und mit der Mundart fest

verankert sind Traditionen und Bräuche, die es zu bewahren gilt. Die Erforschung dieses Wortschatzes stärkt das kulturelle Gedächtnis der Regionen; seine Dokumentation ist für den lebendigen Sprachgebrauch unerlässlich. Mit der neu geschaffenen Plattform BDO wird dieses Vorhaben in das digitale Zeitalter überführt.

Die *BDO-Datenbank* ist unter der Webadresse <https://bdo.badw.de> zu finden und kostenfrei zugänglich. Weiterführende Informationen zu den einzelnen Projekten erhalten Sie

- ♦ für das *Bayerische Wörterbuch* unter bwb.badw.de,
Projektleitung: Prof. Dr. Anthony Rowley
- ♦ für das *Fränkische Wörterbuch* unter wbf.badw.de,
Projektleitung: Prof. Dr. Mechthild Habermann
- ♦ und für das *Dialektologische Informationssystem von Bayerisch-Schwaben* unter dibs.badw.de,
Projektleitung: Prof. Dr. Alfred Wildfeuer.

Quelle: *Schönere Heimat* 110/4 (2021), S. 299f. – Erstveröffentlichung

AUFRUF

Sehr geehrte Damen und Herren,

beidemsoeben vorgestellten Sprachinformationssystem *Bayerns Dialekte Online* (<https://bdo.badw.de>) wurde in der Umsetzung viel Wert auf einen niedrigschwelligen Zugang für Laien gelegt. Daneben sollen natürlich auch fachspezifische Anforderungen erfüllt werden.

Mittels einer Online-Umfrage wollen wir nun herausfinden, wie es um die Bedienbarkeit und die Nutzererfahrung steht. Unsere primäre Zielgruppe sind Dialektinteressierte, die uns am besten mitteilen können, ob das System laientauglich nutzbar ist oder ob wo nachgebessert werden müsste.

Ihre Vereinsmitglieder sind für uns eine wichtige Zielgruppe. Somit wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn diese an der Online-Umfrage teilnehmen könnten. Das würde uns enorm helfen. Der Zeitaufwand beträgt ca. 20 bis 30 min. Am besten man benutzt einen PC/Laptop dazu.

Gerne können Sie die Umfrage auch an Kollegen, Studierende und Menschen im persönlichen, fachfremden Umfeld weiterleiten. Denn auch diese können uns wertvolle Erkenntnisse dazu liefern, ob das System ohne Fachkenntnisse (einigermaßen) niedrigschwellig zu nutzen ist.

Alle weiteren Informationen und die Umfrage selbst sind zu finden unter:

<https://bdo.badw.de/mitmachen/umfrage>

Vielen Dank bereits vorab und beste Grüße

*Dr. Andrea Schamberger-Hirt
Redaktionsleiterin
Bayerisches Wörterbuch
Bayerische Akademie der Wissenschaften*

Wannst in Himmi, sagt er

FBSD/EBES 2022
Rundbrief 97

2. Wannst in Himmi, sagt er, willst kemma, sagt er, muaßt an Krapfn, sagt er, mitnehma, sagt er, denn im Himmi, sagt er, nauf is weit, sagt er, is koa Wirtshaus, sagt er, weit und breit.

3. Wannst in Himmi, sagt er, willst kemma, sagt er, muaßt a Zeitung, sagt er, mitnehma, sagt er, denn im Himmi, sagt er, habns es gern, sagt er, wenns was Neus, sagt er, wieder hörn.

4. Wannst in Himmi, sagt er, willst kemma, sagt er, muaßt a Schneitzuach, sagt er, mitnehma, sagt er, denn im Himmi, sagt er, waars a Schand, sagt er, wannst di schneizt, sagt er, mit der Hand.

5. Wannst in Himmi, sagt er, willst kemma, sagt er, muaßt a Hemad, sagt er, mitnehma, sagt er, denn im Himmi, sagt er, in an Gwand, sagt er, fliagt koa Engerl, sagt er, umanand.

Dieses Lied haben wir in der 3. und 4. Klasse Volksschule in Bruckmühl begeistert aus dem von Rudolf Kirmeyer zusammengestellten Liederbuch für Volksschulen "Wir kleinen Sanger" (München 1957) gesungen. Wir fanden den Text in seiner Unsinnigkeit so lustig, dass wir im Fasching auch Bilder von den Strophen gemalt haben. Als wir mit 16 Jahren dann Anfang der 1970er Jahre in geselliger Runde im Wirtshaus dabei sein durften (z.B. bei den Schützen in Waith), konnten wir mitsingen, wenn Erwachsene dieses beliebte Lied mit oft sehr individuellen Strophen anstimmten. Der Typus "Sagt-er-Lied" geht wohl auf ein Wiener Theaterlied um 1800 zurück. Wir haben zu den Strophen im Schulliederbuch selber noch hinzugefügt:

6. Wannst in d'Höll, sagt er, du willst kemma, sagt er, brauchst koa Hemad, sagt er, dir mitnehma, sagt er, in der Höll, sagt er, da is warm, sagt er, weil die Teufln, sagt er, umafahrn!

7. Und im Himmi, sagt er, da is fein, sagt er, tanzn d'Engerl, sagt er, aus und ein, sagt er, da is Musi, sagt er, alle Tag, sagt er, ko ma tanzn, sagt er, wenn ma mog!

EBES-Volksmusik • Eva Bruckner und Ernst Schusser
Kontakt: Ernst Schusser, Friedrich-Jahn-Str. 3, 83052 Bruckmühl, Fax 08062/7767505, E-Mail: ernst.schusser@heimatpfeiler.bayern

Wann d' Stoana schrein

Antikriegsgedicht - Ukraine 2022

von Lorenz Heiß, Bischofswiesen

Stoa auf Stoa
auf'ndergschicht'
mit so vie Müah und Fleiß.

Stoa auf Stoa
mit Mörtl' gfuget
de Mauern tränkt mit Schweiß.

Stoa auf Stoa
denn aus de Stoa
soit Schutz und Hoamat wern.

Stoa auf Stoa
und endlich konnst
aus Häuser Lachn hörn.

A Krieg bricht aus
und Haus um Haus
zerbombt, zerstört, zerfoin.

Wo Stoa auf Stoa glegn
liegt koa Stoa,
koa Stoa mehr auf dem andern.

Schutt und Aschn,
Trümmerfeld,
de Stoana tränkt mit Bluat.

Da schrein de Stoa,
verzweife(l)t auf:
Mia san zwar hoart, mia Stoa.

Stoahoart san mia,
doch mia san zfoin,
denn härter is da Mensch.

Aufrüstn

April 2022 – Krieg in der Ukraine

von Lorenz Heiß, Bischofswiesen

Was is des für a Zeit?
Was bringt d Menschn so weit,
dass jeder iatz
AUFRÜSTN schreit

und de Welt mit vie Geld
grad no Kriagsgerät bstellt,
weil a krankhafts, bös' Hirn
a freis Land bombardiert
und ma deshoib den Glabm
an des Guade verliert?

Was is des für a Zeit,
wo s Unrecht
laut himmewärts schreit?
Was is des für a Lebm?
Min Friedn liegst heit
voi danebm.

S is schad, dass ma s Lebm
und de Liab kaam no gspürt,
weil jedn Tag irgendwas
Grausams passiert.

I möcht liabm, i möcht lebm,
möglichst sorglous und frei.
Werds des oiss nimma gebm,
is des oiss iatz vorbei?

I hoff, s kimmt de Zeit
und ma konns wieder wagn
und ma traut si aufs Nei
des Wort ABRÜSTUNG sagn.

Was des bedeit

Eigenheiten der bairischen Sprache

von Lorenz Heiß, Bischofswiesen

De zwee, des san zwoa Mannerleit,
de zwoa, des san zwoa Weiberleit,
de zwoa, san zwoa verschiedne Leit,
oa Mannerleit, oa Weiberleit.

Iatz woaß du, was bei insre Leit
de zwee, de zwoa, de zwoa bedeit

Muat ham

von Ingrid G. Blank-Hofmiller, München

Schäffler daad ma wieder braucha,
jemand muaß an Anfang macha,
a frischer Muat daad jetz ned schäd'n,
i moans ernst, s is ned zum Lacha.

As braucht gråd oan der si wos traut
und zu dem ma aa aufschaugn ko,
dem laffa na an Hauffa noch,
i glaab des waars, do is wos dro.

Na werd as Leem wieder normal,
wias vorher war, genauso schee,
na schnauft a jeder richtig auf,
de gaache Zeit is na passee.

Zeit wünsch i mir

von Ingrid G. Blank-Hofmiller, München

Wos i ma zum Geburtsdog wünsch?
I wünsch ma Zeit von Dir,
wei nacha woaß i ganz genau,
de Stund, de gherd jetz mir.

Mia kenna über ållas redn
und Du - Du hörst ma zua,
mia lacha - woana mitanand
und koana stört de Ruah.

A bisserl wos von Deiner Zeit
de stehl i ma für mi,
i vasprich da, i gibts da zruck,
hob immer Zeit für Di!

3'spaad

von Harti Löffler, Pietrasanta, Italien

Gestan hob i no midn Rudi
iwa unwichtige Sachan gredt,
z. B. iwas z'warme Weeda
und iwa d'Weiwalaid.

Awa iwa wichtige Sachan,
z. B. iwa sein Oachabaam
in seim Gardn und wias jäzad
weidagähd mid da Susi – ned.

Jäzad is z'spaad: Ea war bei
am Vakeasunfoi sofoad dood.
Do huifds nix, wenn i ma
de ganze Zeid Voawiaf mach.

Wos ko i draus leana?
Vaschiab nix auf moing
oda auf nachad, weils dann
scho z'spaad sei kannt.

FBSD-Landschaftsverband Donau-Ilm- Altmühl wieder aktiv

Zwei Sonntage – wieder ein voller Erfolg!

von Uschi Kufer, Pfaffenhofen a. d. Ilm

Nachdem die Gaudilesung im Januar, zu der sich spontan 180 Personen angemeldet hatten, Corona-bedingt wieder abgesagt werden musste, entschied sich Uschi Kufer vom FBSD-LV Donau-Ilm-Altmühl aus Pfaffenhofen a. d. Ilm *Boarisch gredt, gsunga und aufgsput* an anderen Tagen nachzuholen. So wurden es zwei Sonntage im März mit der *Fortberg-Musi*, den *Knöpf und Soatn* und dem *Trio Toni – Ritschi – Martin*. Sie alle spielten an beiden Veranstaltungstagen und machten diese wieder zu einem vollen Erfolg.

Nicht nur heimatliche Volksmusik, auch sehr altes Liedgut im neuen Gewand, das zum Mitsingen einlud, sorgte für viel musikalische Abwechslung. Lustige Wortbeiträge von *Kathi Radlmeier*, *Albert Lönner* und *Uschi Kufer* trugen wieder zu einer heiteren Stimmung bei. Alle drei sind ja seit annähernd 30 Jahren im FBSD aktiv dabei und sorgen mit immer wieder neuen lustigen Wortbeiträgen für ein unterhaltsames Programm.

In der ersten Veranstaltung ging Uschi Kufer in einem Kurzvortrag auf die Tätigkeit des FBSD ein: „... dass im Rundfunk und Fernsehen wieder bairische Sprache und Dialekt zu hören sind, ist mitunter dem FBSD zu verdanken.“ Außerdem verwies sie auf so manche sogenannte Kabarettisten, die sich ganz bewusst des Dialektes bedienen.

Am zweiten Sonntag konnte Uschi Kufer auch *Harri Deiner*, den 1. Vorstand vom FBSD-LV Donau-Ilm-Altmühl begrüßen, der an diesem Nachmittag über vieles im FBSD, vor allem auch über die Aktivitäten im LV Donau-Ilm-Altmühl, selbst berichtete.

Nach einer langen Zeit der Corona-Abstinenz waren diese zwei Veranstaltungen *Boarisch gredt, gsunga und aufgsput* im Naturfreundehaus in Pfaffenhofen a. d. Ilm wieder einmal für die Mitwirkenden, genauso wie für die Besucher, ein Balsam für die Seele. ☘



Die *Fortberg-Musi* aus *Vöhbürg* und *Kösching*, die wie die anderen Musikgruppen an beiden Sonntagen schneidig aufspielte.



Die FBSD-Mundartsprecher *Albert Lönner*, *Kathi Radlmeier*, *Uschi Kufer* (Moderation und Organisation) und im Anschluss das Duo *Knöpf & Soatn* aus *München* und *Schleißheim* (v.l.).

Seit 4 Jahren: „Wo kimmts her?“

von Benedikt Kronenbitter, München

Es war am Samstag, dem 2. Februar 2018 als eine Ära zu Ende gegangen ist – und nahtlos eine neue begonnen hat: Nach 12 kontinuierlichen Jahren und 646 samstäglichem Begriffen waren die Zeiten des „*Woafst as?*“ vorbei. Der Initiator der Serie (mein Vorgänger als Vorstand im LV München – Stadt und Land und jetziger Ehrenvorsitzender), der Holz Gerhard, hat sich das beim damals ersten Begriff des Rätsels *Auf dGânt kemma* wohl nicht träumen lassen, dass sich so eine einfache Idee so lange würde halten können. Aber so ist es gekommen, dem Merkur sei Dank.

Aber im Februar 2018 war für meinen Mitstreiter, dem Simon Karl und mich die Zeit gekommen, wo wir nach einer so langen Zeit einmal etwas Neues ausprobieren wollten, etwas das uns schon eine ganze Zeit umgetrieben hat: Richtig oder falsch zu erraten, das war nicht verkehrt, aber jetzt wollten wir Hintergründe erarbeiten und erklären. Und so haben wir die neue Serie ganz pragmatisch „*Wo kimmts her?*“ genannt, es wiederum dem Münchner Merkur schmackhaft gemacht, ihm 20 Zeilen im kostbaren Bayernteil abgerungen, unsere blaue Vereinsraute als deutlich sichtbares Erkennungszeichen untergebracht und losgelegt.

Bezeichnenderweise hat die neue Serie mit dem gleichen Begriff begonnen, wie damals die „*Woafst as?*“-Serie vom Holz Gerhard: *Auf dGânt kemma*. Hier haben wir wunderbar erklären können, wo der Ausdruck denn herkommt: *In quantum?*, ruft der Auktionator den Anwesenden bei einer Versteigerung zu – „*Wie viel ist das Gebot?*“ Wenn also einer *auf dGânt* gekommen ist, dann war s eine (Zwangs)Versteigerung und damit ein Konkurs.

Damals haben wir noch gar nicht geahnt, wie viele unserer Wörter und Begriffe ihren Ur-

sprung im Italienischen und Lateinischen haben: *procurare* (besorgen, verwalten) beim *Progoder*, *simila* (Weizenmehl) bei der *Semmel*, *puer* (Kind) beim *Bua*, *stuba* (spätlateinisch für Ofen) bei der *Stubn*, *fascia* (das Band) beim *Fatschnkindl*, *accuratus* (sorgfältig, genau) für *äggràdd*, *gradus* (die Stufe) bei der *Gred*, *ranuncula* (Runkelrübe) für die *Rana*, *caribaria* (Durcheinander, Mischmasch) beim *Charivari*, *fricare* (reiben, kratzen) beim *Gfrett*, *maleficium* (die Übeltat, Feindseligkeit) bei *Malefiz...*, oder *via* (der Weg) für das Kommando der Fuhrleute *Wiab!*. Das war nur ein gutes Dutzend an Beispielen – sehr viel mehr sind schon herausgearbeitet.

Auch das Althochdeutsche, das zwischen 750 und 1050 gesprochen wurde, ist Ursprung für unzählige Begriffe, die wir zu erklären versucht haben: *aparin* (offen, im Sinne von schneefrei) für *aper*, *bercht* (glänzend, prächtig, herrlich) für *Perchten*, *blosén* (hören) für *lusen*, *frad* (munter, entschlossen) für *fredi*, *gruoen* (nachwachsen) für *Groamad* / *Grummet*, *hadara* (zerzerrtes Stück Stoff) für *Hädern*, *staiga* (Stall für Kleinvieh) für *Steign*, *impi* (Biene) für *Imp*, *herbisto* (Ernte) für *Hirgst* / *Herbst*, *hiu nahtu* (diese Nacht) für *heint*.

Wir wollten aber nicht nur erklären – sondern selber auch gescheitert werden: Denn das bleibt gar nicht aus und ist erfreulicher Nebeneffekt. Wenn man jede Woche einen Begriff finden und erklären möchte, dann kommt man ohne eine stattliche Sammlung an Nachschlagewerken nicht über die Runden: Ohne *den Schmeller* geht gar nix, *der Zebetner* liegt in allen vier Ausgaben griffbereit und *Gerald Huber* hat mit seiner *Wortkunde* die für uns wohl wichtigste Recherchearbeit geleistet, weil es dort um die *Herkunft der Begriffe* geht. Aber auch die weiteren bekannten Autoren dienen als Inspiration und Quelle:

Gesamtverein

► **FBSD-Delegierten-Versammlung mit Satzungsänderung und Neuwahlen (heutiger Stand)**

Samstag, 15. Oktober 2022, 10:00 Uhr
Gasthaus Flötzingbräu, Rosenheim

► **Rundbrief-Redaktionsschluss:**

- ♦ Nr. 98: 10. August 2022
- ♦ Nr. 99: 7. Oktober 2022

Bitte alle redaktionellen Beiträge (Word-Dokument, Arial, 12-Punkt) mit Autorennamen / Ort versehen und alle Fotos (Bildgröße mind. 1 MB) mit Bildunterschriften sowie Name / Ort einreichen bei:
siegfried.bradl@web.de
Rückfragen: Tel. 08254 - 8665

Vergesst bitte nicht Eure Veranstaltungen. Bei wiederkehrenden Aktivitäten sind oftmals ein schönes Bild und ein paar Zeilen für die Bildunterschrift (besondere Vorkommnisse) ausreichend. Vielen Dank!

Alle Termine mit näheren Details zu den einzelnen FBSD-Aktivitäten und -Veranstaltungen findet Ihr auf unserer Internetseite unter:
www.fbsd.de/Terminkalender

Bitte schaut von Zeit zu Zeit auf diese und informiert Euch hier ganz aktuell!!!

Franz Ringseis, Josef Ilmberger, Wolfgang Johannes Bekb, Johann Rottmeir, Ludwig Merkle, Johann Lachner, Norbert Göttler und Günther Grewendorf. Es braucht viel Recherche, um der Herkunft auf den Grund zu gehen – und dann alle Erkenntnisse auf 20 Zeilen zusammenzuziehen und zu verdichten.

Einen wissenschaftlichen Anspruch kann das *Wo kimmts her?* natürlich nicht haben – denn ein Wissenschaftler würde sich nicht mit 20 Zeilen zufriedengeben. Aber für das *in Erinnerung rufen* von Erklärungen, die mehr und mehr in Vergessenheit geraten, sind diese 20 Zeilen grade gut: Woher kommen denn so geläufige Ausdrücke wie *Pfiad di*, *Haferl* oder *Pfoad*?

Mit dem April 2022 liegen in dieser Serie 222 Begriffe vor – und ein Ende ist nicht in Sicht. ☺



Neuer Stammtisch im »Donisl«

von Benedikt Kronenbitter, München

Wir haben ja schon einiges ausprobiert – und jeder Ort hat seine Vorzüge gehabt: Die Wirtsleute (und sogar ein paar von den Bedienungen) vom *Wirtshaus am Hart* waren Mitglieder bei uns und ihr *Theaterplatz* im Münchner Norden eine Institution.

Der gar nicht so alte Wirt vom *Alten Wirt* in Moosach war nicht nur als Schäfflertänzer kein Unbekannter, sondern auch ein für uns sehr entgegenkommender Gastgeber. Der *Grüne Baum* in Obermenzing war bis zum Beginn der Corona-Einschränkungen die letzte Station der monatlichen Zusammenkünfte.

Jetzt nach zwei Jahren Pause war es an der Zeit den Stammtisch neu zu beleben – und da kommt dann eins zum anderen: 2021 hat der »Donisl« am Marienplatz mit einem neuen Pächter eröffnet – und das ist kein geringerer als

unser Mitglied, der Reichert Peter. Die meisten werden ihn kennen, entweder vom *Seehof* in Herrsching oder der *Schönheitskönigin* auf der *Oidn Wiesn*. Nach einem ersten gemeinsamen Treffen lautete die Erkenntnis: Das Gute liegt so nah und es passt in allen Details.

Der erste Test-Stammtisch hat am 15. März 2022 stattgefunden – mit einer Rekordbeteiligung von 38 Mitgliedern! Und wir haben uns spontan *dabeim* gefühlt. Eigentlich war nur das kleine *Hacker-Stüberl* für uns vorgesehen, aber mit fast 40 Leuten haben wir uns im *Innenhof* genannten Mittelbereich ausgebreitet. Was will man mehr: Eine Wirtschaft am zentralsten Punkt der Stadt, ein Wirt der einem zusetzen ist, eine Restaurantleiterin die des Bairischen mächtig ist, eine Bedienung, die wir noch vom *Alten Wirt* her kennen, eine Speisekarte auf der tatsächlich *Schweinsbraten* steht (neben ein paar anderen Schmankerl, die ein Probieren wert sind) – und eine Kanzel, die zu spontanen Darbietungen einlädt. Letzteres hat sich unsere Christl Paretzke nicht zweimal sagen lassen und von dort oben die von ihr letztes Jahr verfasste »Weißwurst Hymne« (nach der Melodie „Pack ma zsamm und geh ma“ aus Mittenwald) vortragen. Ein rundum gelungener Einstand auf allen Seiten.

In der Abendzeitung war zu lesen, dass der Reichert Peter aus dem »Donisl« keinen „Tourischuppen, sondern einen Treffpunkt für die Münchner“ machen möchte. So wie es aussieht, wird ihm das gelingen – und wir werden ihn nach Kräften dabei unterstützen und zwar:

Jeden 1. Dienstag im Monat (das war über die Jahre schon immer unser Datum) um halb Sieben auf d Nacht. Der Termin ist einfach zu merken – und alle Termine für dieses Jahr stehen natürlich auch auf unserer Webseite in der Rubrik Termine. ☺



FBSD-LV Rupertiwinkel

► **Bauern- und Handwerkermarkt in Waging am See**

Sonntag, 16. Oktober 2022,
10:00 Uhr bis 16:00 Uhr

Infostand mit Dialektfest

► **Jahreshauptversammlung und Dialektpreisverleihung (heutiger Stand)**

Samstag, 19. November 2022, 17:00 Uhr
Wirtshaus Lauter, Lauter,

Verleihung des Dialektpreises zusammen mit Verein Bairische Sprache und Mundarten Chiemgau-Inn e.V. an die Sängerin Claudia Koreck

Dr. jur. Christian Scharpf

Oberbürgermeister der Stadt Ingolstadt und
FBSD-Mitglied

von Siegfried Bradl, Altomünster



Im Herbst vergangenen Jahres kam von Harri Deiner, 1. Vorsitzender des Landschaftsverbandes Donau – Ilm – Altmühl, der Vorschlag, ob wir nicht einmal unser Mitglied Dr. Christian Scharpf, den heutigen Oberbürgermeister der Stadt Ingolstadt, interviewen könnten. Da ich



Oberbürgermeister Dr. Christian Scharpf an seinem Schreibtisch

mit dem Christian bereits im FBSD-LV München – Stadt und Land und im Gesamtverein im Vorstand bestens zusammengearbeitet hatte, war ich von dem Vorschlag sofort begeistert. Harri Deiner nahm hierauf zu Michael Klarner, Pressesprecher der Stadt Ingolstadt, Kontakt auf und koordinierte einen Interviewtermin im Herbst vergangenen Jahres.

Bei unserem Eintreffen im Ingolstädter Rathaus wurden wir von Michael Klarner in Empfang genommen. Zusammen mit ihm gingen Harri Deiner und ich zum Büro von Christian und durften in einer angenehmen und freundschaftlichen Atmosphäre das Interview mit ihm führen.

Wo bist Du geboren und aufgewachsen?

Ich bin in Kösching geboren und bis zum Studium in Ingolstadt und Gaimersheim dialekt-sprechend aufgewachsen. In der Grundschule kamen, bis auf zwei türkische Mitschüler, alle Kinder aus dem Landkreis Eichstätt, so dass wir natürlich Dialekt sprachen. Der Unterricht wurde jedoch in Standarddeutsch gehalten.

Haben Deine Eltern mit Dir Dialekt gesprochen?

Ja, meine Großeltern väterlicherseits waren waschechte Ingolstädter, mütterlicherseits kamen sie aus dem Sudetenland. Meine in Ingolstadt geborene Mutter hat aber den bayerischen Dialekt angenommen, so dass meine Eltern mit mir bairisch gesprochen haben.

Wie sind Deine Erfahrungen in der Schule mit Dialekt gewesen?

Interessant ist, dass sich die Ingolstädter Gymnasiasten in meiner Schulzeit durch das Bemühen Standarddeutsch zu sprechen, versuchten abzugrenzen. Persönlich habe ich erst mit 20 Jahren Standarddeutsch bewusst wahrgenommen und angefangen so zu sprechen. Ich kann mich allerdings noch gut daran erinnern, dass mich eine Schullehrerin immer korrigiert hat, wenn ich „die wo“ sagte.

Wie waren Deinen weiteren Erfahrungen mit Dialekt?

In meiner Jugend hörte ich öfter: „Man redet nicht so bairisch, wenn man etwas auf sich hält!“.

Beruflich hatte ich nie ein Problem, dass ich bairisch sprach. Das liegt aber sicher auch an meinen Arbeitsstellen. In der Stadtverwaltung München, in der ich viele Jahre tätig war, gibt es einen bairisch-sprachigen Kern. Wie kann es

anders sein, als dass hier untereinander natürlich bairisch gesprochen wurde.

Hattest Du Nachteile als Dialektsprecher?

Entgegen allen, oft aus der Luft gegriffenen Behauptungen, dass man berufliche Nachteile hat, wenn man Dialekt spricht, habe ich genau das Gegenteil erlebt. Zu hören, wo man herkommt, verleiht einem Identität und Verwurzelung, die gerade in unserer Zeit ziemlich wichtig sind.

Wie gehst Du in Deiner Tätigkeit als OB mit der Sprache bzw. dem Dialekt um?

Wenn ich sachliche und politische Themen habe, dann benutze ich die Standardsprache. Wenn ich mit Leuten direkt kommuniziere, dann verwende ich oft den Dialekt. Das automatische Wechseln von einer in die andere Sprache, das sogenannte „code switching“, ist dabei sehr hilfreich.

Noch eine Anmerkung: In meinem Job muss ich wirklich viel kommunizieren. Die Beziehungsebene zwischen den Menschen spielt dabei eine ganz wichtige Rolle.

Somit versuche ich die Menschen auch sprachlich da abzuholen, wo sie sind.

Wie sprichst Du in Deiner Familie?

Mit meinen vier Kindern spreche ich bairisch. Meine Frau spricht eine „süddeutsche Hochsprache“, in der einiges an bairischen Wörtern drin ist.

Werden Deine Kinder im Dialekt erzogen?

Im sozialen Umfeld meiner Kinder in Kindergarten oder Schule spricht leider kein einziges Kind mehr bairisch. Durch dieses Umfeld ist ihnen die bairische Klangfarbe abhandgekommen. Da kann ich mich noch so abmühen.

Sprichst Du noch andere Sprachen?

Ja, ich beherrsche drei Sprachen: Bairisch, Standarddeutsch und Englisch. (Lacht!)

Wie siehst Du das Thema „Volkskultur“?

So, wie Du „Volkskultur“ (Musik, Gesang, Tanz, Sprache, Kleidung, Sitten und Bräuche, (Baukultur)) beschrieben hast, so sehe ich auch das Gesamte. „Bairisch reden“ ist einfach identitäts-

bildend. Dazu gehört vor allem das Lebensgefühl und die Lebenseinstellung, das Denken und Handeln. Gerade die Betonungen und die Zwischenschwingungen des Bairischen (Beispiel „A Hund bist fei scho“ oder „Leck mi am Arsch!“) können durch die Standardsprache in keiner Weise wiedergegeben werden.

Welche Möglichkeiten siehst Du/bast Du, um das Thema Dialekt weiter zu bringen? – Kindergärten, Schule, Familie, Alltag, Politik, Stadtverwaltung, etc.

Für mich ist am wichtigsten, dass der Dialekt aktiv benutzt wird. Gerade im Bereich der Kindergärten kann ich mir eine Unterstützung gut vorstellen.

In den Schulen wäre es wichtig die vorhandenen Ängste, die mit dem Thema „Dialekt“ verbunden sind (berufliche Nachteile, Abstammung aus unteren Gesellschaftsschichten), abzubauen. Aber auch das *Herzogsfest* wäre einen Denkanlass wert.

Siehst Du ein konkretes Projekt, das Du als OB und der FBSD gemeinsam angeben könnten?

Der *Tag der Muttersprache* könnte ein Anlass sein oder der OB erklärt in den Medien einmal in der Woche einen bairischen Begriff. Das sollten wir mal unseren lokalen Medien vorschlagen.

Da wir einen wahnsinnigen Zuzug haben, können Dialektaktivitäten sicher einen gewichtigen Beitrag zur Stadtidentität leisten. Geeignete Testimonials sind hierfür sicher zu finden.



Siegfried Bradl (l.) und Harri Deiner (r.) überreichen dem Oberbürgermeister (Mitte) die Sprachtafel *I lern Boarisch!* für seine Stadtverwaltung.

Wie bist Du zum FBSD gekommen?

Das Thema ist mir wichtig. Ich wurde eigeninitiativ und bin am 28. September 2001, also vor über 20 Jahren, dem Verein beigetreten.

Wie hast Du Dich in diesem engagiert?

Ich war im FBSD-Landschaftsverband München – Stadt und Land Schriftführer und im Gesamtverein stellvertretender Schriftführer. Aber auch die Basisarbeit, d.h. z.B. Mitwirkung an Info-Ständen, habe ich unterstützt.

Warum machtest Du das bzw. warum war Dir das wichtig?

Alle Aktivitäten haben mir immer viel Spaß und Freude bereitet. Durch die Vereinsarbeit und die Begegnung mit den verschiedensten Menschen habe ich zudem dabei viel dazu gelernt.

Bist Du mit der Arbeit des FBSD zufrieden?

Ja. Ich denke der FBSD hat in den letzten 30 Jahren einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass der Dialekt in ein positives Fahrwasser gekommen ist und heute wieder viel mehr Beachtung und Akzeptanz findet.

Was macht dieser gut und wo könnte er sich noch besser aufstellen?

Aus meiner Sicht funktioniert die Zusammenarbeit mit den Sprachwissenschaftlern und den Universitäten gut. Den Lehrern standen in der Vergangenheit keinerlei „Dialekt-Materialien“ zur Verfügung. Der FBSD hat für die verschiedensten Lehrerhandreichungen wichtige Denkanstöße gegeben.

Eine neue Anregung hätte ich vielleicht noch: Holt euch maßgebliche Politiker aus dem Freistaat zum Gespräch.

Bei all den Schwierigkeiten und Widerständen, die sich immer wieder ergeben haben, war die große Lernkurve, dass Sprache etwas ganz individuelles ist. Es lohnt sich aber auf alle Fälle sich für unsere schöne bairische Sprache, die schon über 1500 Jahr alt ist, zu engagieren!

Lieber Christian, Harri Deiner und ich möchten uns zum Schluss bei Dir ganz herzlich für dieses offene und interessante Interview bedanken. Für Deine berufliche Tätigkeit und für Deine Familie wünschen wir Dir alles erdenklich Gute! ☺

Dr. jur. Christian Scharpf – Vita

- ◆ Geboren 1971 und aufgewachsen in Ingolstadt und Gaimersheim.
- ◆ Verheiratet mit Dr. med. Stefanie Geith, vier Kinder, katholisch.
- ◆ 1988 Eintritt in die SPD in Ingolstadt.
- ◆ Mittlere Reife an der Freiherr-von-Ickstatt-Realschule Ingolstadt, 1988.
- ◆ Ausbildung zum Bankkaufmann bei der Bayerischen Vereinsbank in Ingolstadt 1988 – 1991.
- ◆ 1993 Allgemeine Hochschulreife auf dem Zweiten Bildungsweg an der Berufsoberschule Ingolstadt.
- ◆ Zivildienst bei der Städt. Seniorenbetreuung im Heilig-Geist-Spital Ingolstadt 1993/1994.
- ◆ Ab 1994 Studium der Rechtswissenschaften in Augsburg und München, 1. Staatsexamen 1999, anschließend Rechtsreferendariat und 2. Staatsexamen 2001.
- ◆ Stipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung.
- ◆ 1999–2003 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität München.
- ◆ 2003/2004 Promotion zum Dr. jur. mit einer Arbeit zur wirtschaftlichen Betätigung kommunaler Unternehmen.
- ◆ 2004–2020 Tätigkeit bei der Landeshauptstadt München, zunächst in der Rechtsabteilung des Direktoriums, anschließend knapp drei Jahre persönlicher Mitarbeiter von Oberbürgermeister Christian Ude. Ab 2012 leitender Beamter im Direktorium als Stadtdirektor.
- ◆ Seit 1.5.2020 Oberbürgermeister der Stadt Ingolstadt.

Schlossbrauerei Maxtrairn
Maxl Helles
MAXLRÄINER
Edle Biere seit 1636

EINE DER HÖCHST PRÄMIERTEN BRAUEREIEN IN DEUTSCHLAND

UNSER RÄINER TRINKT MAXLRÄINER

EINZIGARTIG:
15 x (2008-2022)
BUNDESEHRENPREIS
PRÄMIERT

Kennen Sie alle Wörter?

Hier die Auflösung der bairischen Begriffe aus unserem Bild rechts. Die Schreibweise, Aussprache und auch Bedeutung der Wörter können in den verschiedenen Regionen Bayerns variieren.



Ein Bild aus unserem Archiv: Kinder in traditioneller Kleidung bei der Tölzer Leonhardifahrt. Noch immer wird auf dem Land mehr Dialekt gesprochen.

„Bairisch redn – das ist wie Barfußgehen“

Der große Dialekt-Gipfel: Vier Experten erklären, warum die Mundart lebendiger ist, als viele glauben

Schon oft wurde der Übergang von Bairisch herabgeschrieben. Doch starke Dialekte werden auch in den vier Experten zum Bairisch-Gipfel...

Wie findet die Untersuchung statt? Schramberger-Hirt: In Maß wie Land, in 173 Kindergärten mit 5341 Kindern...

Kronenbitter: Ich bin kein und hergerissen. Bairisch können, so lautet eine Forderung...

Wann liegt das? Schramberger-Hirt: Anzeichen meinen sprachliche Gemeinsamkeiten immer noch...

Was ist die Aufgabe für den Förderverein? Schramberger-Hirt: Wir sind ehrenamtlich tätig. Wir müssen nach innen für unsere Mitglieder...

Was ist die Aufgabe für die Eltern? Schramberger-Hirt: Die Eltern sind ein wichtiger Teil für die Entwicklung der Kinder...

Was ist die Aufgabe für die Wissenschaft? Schramberger-Hirt: Die Wissenschaft ist ein wichtiger Teil für die Entwicklung der Kinder...

Wie sieht die Zukunft aus? Schramberger-Hirt: Ich bin optimistisch. Ich sehe viele Chancen für die Zukunft...

Wie sieht die Zukunft aus? Schramberger-Hirt: Ich bin optimistisch. Ich sehe viele Chancen für die Zukunft...

Wie sieht die Zukunft aus? Schramberger-Hirt: Ich bin optimistisch. Ich sehe viele Chancen für die Zukunft...

Wie sieht die Zukunft aus? Schramberger-Hirt: Ich bin optimistisch. Ich sehe viele Chancen für die Zukunft...

Wie sieht die Zukunft aus? Schramberger-Hirt: Ich bin optimistisch. Ich sehe viele Chancen für die Zukunft...

Wie sieht die Zukunft aus? Schramberger-Hirt: Ich bin optimistisch. Ich sehe viele Chancen für die Zukunft...

Wie sieht die Zukunft aus? Schramberger-Hirt: Ich bin optimistisch. Ich sehe viele Chancen für die Zukunft...

Was sagt die Wissenschaft zur Bairisch-Kompetenz der Kinder im Kita-Alter? 2019 kam dazu ja eine Studie über Bairisch-Schweizer Deutsch...

Was sagt die Wissenschaft zur Bairisch-Kompetenz der Kinder im Kita-Alter? 2019 kam dazu ja eine Studie über Bairisch-Schweizer Deutsch...

Was sagt die Wissenschaft zur Bairisch-Kompetenz der Kinder im Kita-Alter? 2019 kam dazu ja eine Studie über Bairisch-Schweizer Deutsch...

Was sagt die Wissenschaft zur Bairisch-Kompetenz der Kinder im Kita-Alter? 2019 kam dazu ja eine Studie über Bairisch-Schweizer Deutsch...

Was sagt die Wissenschaft zur Bairisch-Kompetenz der Kinder im Kita-Alter? 2019 kam dazu ja eine Studie über Bairisch-Schweizer Deutsch...

Was sagt die Wissenschaft zur Bairisch-Kompetenz der Kinder im Kita-Alter? 2019 kam dazu ja eine Studie über Bairisch-Schweizer Deutsch...

Was sagt die Wissenschaft zur Bairisch-Kompetenz der Kinder im Kita-Alter? 2019 kam dazu ja eine Studie über Bairisch-Schweizer Deutsch...

Was sagt die Wissenschaft zur Bairisch-Kompetenz der Kinder im Kita-Alter? 2019 kam dazu ja eine Studie über Bairisch-Schweizer Deutsch...

Was sagt die Wissenschaft zur Bairisch-Kompetenz der Kinder im Kita-Alter? 2019 kam dazu ja eine Studie über Bairisch-Schweizer Deutsch...

Was sagt die Wissenschaft zur Bairisch-Kompetenz der Kinder im Kita-Alter? 2019 kam dazu ja eine Studie über Bairisch-Schweizer Deutsch...

Was sagt die Wissenschaft zur Bairisch-Kompetenz der Kinder im Kita-Alter? 2019 kam dazu ja eine Studie über Bairisch-Schweizer Deutsch...

Was sagt die Wissenschaft zur Bairisch-Kompetenz der Kinder im Kita-Alter? 2019 kam dazu ja eine Studie über Bairisch-Schweizer Deutsch...

Was sagt die Wissenschaft zur Bairisch-Kompetenz der Kinder im Kita-Alter? 2019 kam dazu ja eine Studie über Bairisch-Schweizer Deutsch...

Was sagt die Wissenschaft zur Bairisch-Kompetenz der Kinder im Kita-Alter? 2019 kam dazu ja eine Studie über Bairisch-Schweizer Deutsch...

Diese Bairisch-Experten im Video-Format (oben v.l.): Karl Simon vom Förderverein, Andrea Schramberger-Hirt vom Bayerischen Wörterbuch, Mundart-Pfleger Hans Donati und Benedikt Kronenbitter (Förderverein).

Quelle – Mit freundlicher Genehmigung: Münchner Merkur / Nr. 23 / Wochenende, 29./30. Januar 2022 / IM BLICKPUNKT / S. 3

UMFRAGE

Welches bairische Wort sollte man viel öfter verwenden?



Gisela Mosch, 76, Seibersheim in München

„Oft verwenden sollte man können ein“ oder „lock dich her“. Aber eigentlich spreche ich kaum Dialekt...



Matthias Eichinger, 31, Selbststättle in München

„So einfach ist es gar nicht mit dem bairischen Lieblingswort. Wert war ich so drüber nachdenken...“



Laura Engelhardt, 28, Jandelsbrunn in Amberg

„Obacht könnte man öfter verwenden. Dialekt spreche ich eher mit meiner Oma...“



Arnold Hirsch, 63, Vorkulm in Ruitersdorf vom Chiemsee

„Mir fällt mir ein: Das ist ein bisschen wie Buchen. Wenn mal etwas nicht hinhaut oder etwas davor geht...“



Marcella Kufus, 29, Start-up-Gründer in München

„Ein gutes bairisches Wort ist „Wunsch“ oder auch „Mergel“...“

Zusammengefasst sind und sind von Dirk Waller

Dialekt erlebt eine kleine Renaissance

Die Zahl der Menschen, die Dialekt sprechen, hat in den vergangenen Jahren gefühlt weiter abgenommen. Mittlerweile scheint eine Bodenbildung erreicht zu sein...



Deutschland, Land der Dialekte: Für die meisten gibt es sogar Wörterbücher.

Gefälle hat auch Simon ausgemacht. Der Münchner Dialekt zum Beispiel werde immer mehr verwässert. Verantwortlich dafür seien die Zugezogenen aus anderen Regionen...

Wissenschaftlich belegt: Je städtischer die Umgebung ist, in der Kinder aufwachsen, desto weniger sprechen Mundart. Den Beweis für diese These liefert der Augsburger Dialektforscher Werner König...

Schäftlarn – Der große deutsche Schriftsteller Martin Walsert am Bodensee zu Hause – redet noch immer so, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Der Dialekt lautet sein Credo...

Christmeier fühlte sich zu der Idee animiert, da ihm aufgefallen war, dass die Schüler immer weniger Bairisch reden. Entscheidend sei dabei, aus welchem Ort beziehungsweise welcher Generation sie stamme...

Quelle – Mit freundlicher Genehmigung: Münchner Merkur / Nr. 42 / Montag, 21. Februar 2022 / BAYERN & REGION / S. 11

Advertisement for Ayinger Gold-Gewinner Lager Hell. Features a bottle of beer, a glass, and the text: 'Gold-Gewinner Ayinger Lager Hell. Gebraut mit „Hallertauer Mittelfrüh“. Die traditionelle Hopfensorte der Hallertau, neu entdeckt für unser Helles.' Signed by Franz Inselkammer, 6. Bräu von Aying.

Nachruf Hans Eichhorn

von Benedikt Kronenbitter, München

Lieber Hans,

das haben wir uns anders vorgestellt. Es kommt einem nicht leicht über die Lippen – und doch müssen wir, wenn wir an Dich denken von jetzt an vom *erleben* zum *erinnern* wechseln und wissen dennoch nicht, wie das so schnell geschehen konnte.



Am 15. März d. J., beim ersten Nach-Corona-Stammtisch des LV München – Stadt und Land haben wir uns zuletzt gesehen. Da der ein oder andere gewusst hat, dass Du von Corona aufs schwerste gebeutelt wurdest und ein halbes Jahr mit diesem Virus gerungen hast, war die Freude umso größer Dich dort sitzen zu sehen. Mitten drin und für alle sichtbar wohlauf.

Mir ist gleich wieder in den Sinn gekommen, wie wir Dich immer genannt haben: den *Fels in der Brandung*. Bei Deiner Körpergröße lag das ja nahe – aber ein jeder weiß, dass man nicht nur groß sein muss um der *Fels in der Brandung* zu sein, sondern es braucht Format und Statur. Beides hattest Du, äußerlich selbstredend und innerlich um nichts weniger.

Ich kann mich nicht daran erinnern, dass Du einmal nicht dabei gewesen wärst, bei den vielen Veranstaltungen auf der *Oidn Wiesn*, dem *Zentralen Landwirtschaftsfest*, dem *Stadtgründungsfest* und auch bei den zahlreichen Infoständen in den Regionen. Das waren mitunter anstrengende, kräftezehrende Einsätze – aber sie waren für Dich selbstverständlich. Du warst immer mittendrin, warst Orientierungspunkt und wenn s sein musste auch Helfer in der Not. An Deiner Seite waren wir sicher, bei Dir war unsere Mannschaft in besten Händen.

Im Jahr 2007 bist Du dem FBSD e.V. beigetreten – und vom ersten Tag an hast Du uns mit Deiner selbstlosen Tatkraft und Deinem enormen Wissen unterstützt. Und weil s bei Dir keine halben Sachen gegeben hat, hast Du auch Verantwortung übernommen: Dem Gesamtvorstand bist Du ein gewissenhafter und nicht nur der Sache verpflichteter Schriftführer gewesen – Du warst unser Fotograf, Berichterstatter, Artikelschreiber und gesuchter Gesprächspartner (Die Titelseite von *Rundbrief Nr. 95* zeugt davon.).

Am Tag Deiner Beerdigung war auf d Nacht wieder Stammtisch: Dein Platz am Kopfende, mittendrin unter Deinen Vereinsfreunden, der war leer – und wird es in Gedanken bleiben. Wir sind zammgstandn und haben für Dich (und den Praun Günther) den *Alperer* gesungen und in dem Moment der Stille danach hat jeder geahnt was wir ab jetzt vermissen werden: Den Menschen, der uns mit seiner Herzlichkeit und Freundlichkeit beschenkt hat. Den Mitstreiter, der uns mit seiner Belesenheit und Kenntnis bereichert hat. Den Umsichtigen, dessen Rat uns so wichtig gewesen ist. Den Eichhorn Hans, den wahren Freund!

Vermissen – und unvergessen. Pfiaddi Hans! ☘

Nachruf Günther Praun

von Benedikt Kronenbitter, München

Wenn wir in unserem Landschaftsverband erfolgreich arbeiten möchten, wenn wir das Anliegen unseres Vereins unter die Leut bringen wollen, dann mangelt es selten an guten Ideen. Aber es kommt in der Organisation immer der Punkt, wo man die Personen braucht, die machen und nicht lang reden.

Ich weiß, dass ich mir in Zukunft etwas Neues überlegen muss, wenn wir wieder eine Veranstaltung organisieren: Denn der Praun Günther ist nimmer da! Das ist menschlich bereits ein herber Verlust, denn der Günther war einer vom alten Schlag: Auf sympathische Art klar und gradraus, immer bescheiden, immer mit einem Lächeln, immer positiv gestimmt, in seiner Nähe war immer alles ruhig und gut.

Unser Landschaftsverband verliert mit ihm nicht nur einen geschätzten Menschen – er hat mit ihm auch einen verloren, der immer im Hintergrund gewerkelt hat und ohne den nix funktioniert hätte. Lager und Material organisieren, den Stand aufbauen und bestücken – mit ihm ein Selbstläufer. Wenn der Günther gekommen ist, dann hat er immer gleich sein Werkzeug dabei gehabt: Ned reden, machen!

Jederzeit eine Extra-Tour fahren, wenn das Material ausgeht – ein Anruf genügte und er hat sich auf s Motorradl geschwungen und einen Weg durch die verstopften Straßen rund um die Wiesn gefunden, um den Stand zu versorgen. Und dann auch gleich selbstredend eine Schicht übernehmen, wenn Not am Mann ist. Immer hilfsbereit, immer ansprechbar. Man hat ihn nie suchen müssen – er war immer schon da wenn s was zu tun gegeben hat.

Dass er sich dabei selbst nicht geschont hat, war nach seiner Auffassung nicht der Rede wert.

Für den FBSD-LV München – Stadt und Land war der Günther ein Mann der ersten Stunde: Er ist im Mai 2003 in den Verein eingetreten und wurde bereits im Juni 2003 zum stellvertretenden Schriftführer in unserem neu gegründeten Landschaftsverband unter dem damaligen 1. Vorsitzenden Gerhard Holz.



Für den Günther (Jahrgang 44) hatte Vereinsleben auch noch eine ursprüngliche Bedeutung: Der Zusammenhalt unter den Mitgliedern, die Freundschaften, die auch im Privaten gepflegt wurden. Er wusste, dass ein Verein auch nach innen wirken und für seine Mitglieder da sein muss. Allein schon deswegen wird er in der Erinnerung weiter bei uns sein!

Ich erinnere mich an seinen Händedruck – da war tatsächlich Druck dahinter (wie soll s auch anders sein, bei einem der bei BMW in der Gießerei gearbeitet hat) und mit diesem Händedruck war alles gesagt: Gradlinigkeit, Ehrlichkeit, Verlässlichkeit.

Vergelts Gott Günther! ☘

Nachruf Sieglinde Ostermeier

von Manfred Trautmann, Eitting

Leider war es aus redaktionellen Gründen nicht mehr möglich diesen Nachruf in der Nr. 96 unseres *Rundbrief* zu veröffentlichen.

Wir, der Landschaftsverband Zwischen Isar und Inn, trauern um unser langjähriges Mitglied Sieglinde Ostermeier, die am 1. Dezember 2021 verstarb.



Sieglinde Ostermeier mit einem ihrer letzten Bücher.

Sieglinde war bekannt als Mundartautorin, die mit ihren Gedichten und Geschichten ihre Leser erheiterte, aber auch zum Nachdenken brachte. Mit ihrer Fröhlichkeit steckte sie auch die Zuhörer bei den Lesungen ihrer Bücher an. Besonders am Herzen lagen ihr die Kinder, denen sie in Kindergärten und Grundschulen aus ihrem Büchlein „Kinder, megds Bairisch hean“ vorlas, um ihnen die Schönheit der bairischen Sprache näher zu bringen. Für ihr Wirken erhielt sie 2016 den *Mundwerkpreis* unseres Landschaftsverbandes.

Mit Sieglinde Ostermeier haben wir eine engagierte Mitstreiterin verloren.

Durch ihre Krankheit war ihr das nahende Ende bewusst, und so schrieb sie in einem Abschiedsgedicht die Zeilen:

*I muaß jetz geh, waar gern no bliem,
war do recht schein, häd gern no gschriem
und danzd, und glacht, und ganz bestimmmd
a poor Reissn gmacht, und gsegn, was kimd ...*

Trauerdienste Schmid
BESTATTUNG · VORSORGE · TRAUERBEGLEITUNG



Vorsorge?
Ein mutiger Schritt!
Wir helfen Ihnen...

Schützen Sie Ihre Angehörigen in einer schwierigen Situation vor Unsicherheit und Kosten. Dabei sind Ihre Wünsche bindend.

In guten Händen

Ihr persönlicher Bestattungsdienst
in München und Oberbayern

www.musik-und-trauer.de  089 / 68 30 68

Nachruf Herbert Schneider

von Manfred Trautmann, Eitting

Zu seinem neunundneunzigsten Geburtstag konnte der Landschaftsverband Zwischen Isar und Inn seinem Mitglied Herbert Schneider noch gratulieren. Dabei wurde von der Vorstandschaft der Wunsch geäußert, Herbert Schneider in seinem hundertsten Lebensjahr zu einer Lesung einzuladen.

Die organisatorischen Vorbereitungen zu dieser Veranstaltung liefen bereits, als wir vom schlechten körperlichen Zustand Herbert Schneiders erfuhren. Letztendlich wurden unsere Befürchtungen am 11. Januar d.J. traurige Wahrheit: Der Journalist und Autor Herbert Schneider ist tot.

Es ist müßig, hier noch einmal all die Preise und Auszeichnungen aufzuzählen, die Herbert Schneider für seine Bücher, für seine Zeitungsartikel, für seine Kolumnen im Laufe seiner langen Schaffensperiode erhielt.

Auch der Landschaftsverband Zwischen Isar und Inn zeichnete 2008 Herbert Schneider aus, indem ihm der damalige 1. Vorstand Franz Bader den vom Landschaftsverbandes ausgelobten *Sprachlöwen* überreichte (s. Bild).

Mit Herbert Schneider verliert der Landschaftsverband Zwischen Isar und Inn sein prominentestes Mitglied, welches durch sein Schaffen die bairische Sprache weit hinaus getragen hat.

Pfiade Herbert! ☘



Franz Bader (l.), damaliger 1. Vorstand des Landschaftsverbandes, überreicht Herbert Schneider (r.) den *Sprachlöwen* für seine Verdienste um die bairische Sprache.

Zum Schluss

von Herbert Schneider

's letzte Gedicht wer i macha,
wann s'mi außifahrn.
Es werd a weng holpern,
wia am Kiesweg da Karrn.

Bleibts ma guat gsinnt,
i werd wieder Wind,
wieder Woikn, wieder Grås.
I woäß net, wås.

Habts desweg koanKumma,
irgendwie schaug i boid wieder umma.



Der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V. meint: Es ist allerhöchste Zeit!

Die in den 1960er Jahren begonnene Vernachlässigung der Mundarten im Schulunterricht und die zunehmende Verdrängung der deutschen Hochsprache bairischer Prägung durch eine norddeutsch dominierte Theater- und Dudensprache besonders im Rundfunk und im Fernsehen führten 1989 zur Gründung des FBSD. Bereits damals erkannte man, dass verstärkt Anstrengungen unternommen werden müssen, um die Dialekte als wesentliches Kennzeichen bayerischer Eigenart und Kultur zu erhalten.

Der Verein und seine Mitglieder wollen, dass die bairische Sprache und die Mundarten allgemein mit ihren sprachlichen Eigenheiten, dem reichhaltigen Wortinventar und den tiefgründigen Redewendungen lebendig bleiben, um künftigen Generationen den Zugang zur 1500-jährigen Volkskultur und zu den Denkweisen in Altbayern sowie die Schaffung von Identität zu ermöglichen.

Wir appellieren deshalb an alle, die Bairisch beherrschen, die bairische Hochsprache oder ihre jeweilige Mundart bewusst und selbstbewusst zu reden und zu pflegen.

Mit einer Mitgliedschaft im FBSD unterstützen Sie die Anliegen und Maßnahmen unseres Vereins. Damit Sie auf dem Laufenden bleiben, erhalten Sie in Form des Rundbriefs regelmäßig reichhaltige Informationen rund um die bairische Sprache.

Das überzeugt mich! Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.:

Name: _____ Vorname: _____

Geburtsdatum: _____

Postleitzahl und Wohnort: _____

Straße und Hausnummer: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Schüler/Student: Ja Nein Juristische Person: Ja Nein

Mein(e) Ehe-/Partner(in) stimmt zu, dass sie/er als Beitrag freies Mitglied aufgenommen wird: Ja Nein

Name, Vorname: _____ Geburtsdatum: _____

Ich (Wir) möchte(n) über die Mitmach-Möglichkeiten im FBSD informiert werden: Ja Nein

Ich ermächtige den FBSD, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen (Jahresbeitrag 20 EUR, Studenten 6 EUR, Juristische Personen 30 EUR). Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom FBSD auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen ab Belastungsdatum die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Name des Kreditinstituts und BIC: _____

IBAN: DE _____

(BIC und IBAN finden Sie auf Ihrem Kontoauszug)

Datum: _____ Unterschrift: _____

Bitte senden Sie die Beitrittserklärung ausgefüllt und unterschrieben im frankierten Umschlag an:

Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.
Siegfried Bradl
Brunnenwiesenweg 36
85250 Altomünster

Beitrittserklärung • Beitrittserklärung • Beitrittserklärung • Beitrittserklärung • Beitrittserklärung



**FÖRDERVEREIN BAIRISCHE SPRACHE
UND DIALEKTE E.V.**

Brunnenwiesenweg 36
85250 Altomünster
Telefon: 0 82 54 - 86 65
Internet: www.fbsd.de
E-Mail: fbsd@fbsd.de